

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 245 Marburg a. d. Draa, Dienstag, 30. September 1941 81. Jahrgang

Britischer Flottenverband dezimiert

Grosser Erfolg italienischer Torpedoflugzeuge unweit von Gibraltar

Elf Kriegsschiffe versenkt oder beschädigt

Rom, 29. September

Italienische Torpedoflugzeuge griffen am Sonnabend einen aus Gibraltar ausgelaufenen britischen Flottenverband an und versenkten zwei schwere und einen leichten Kreuzer. Ein Schlachtschiff, eine nicht weiter festgestellte große Einheit, sechs Kreuzer und ein Zerstörer erhielten mehr oder weniger schwere Torpedotreffer. Ferner wurden zwei Handelsschiffe von Einheiten der italienischen Kriegsmarine und zwei von Torpedoflugzeugen versenkt.

Den großen Erfolg der italienischen Torpedoflugzeuge gab das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht durch Sondermeldung bekannt.

Der feindliche Flottenverband bestand aus einem Geleitzug, der von einem Flugzeugträger, einem Schlachtschiff, einer nicht genau festzustellenden Anzahl von Kreuzern und ungefähr zehn Zerstörern begleitet war.

Gute Arbeit unserer Flieger

Bomben auf Befestigungsanlagen, Feldstellungen, Truppen und Verkehrsanlagen

Berlin, 29. September

Im Südbereich der Ostfront griff die deutsche Luftwaffe am 28. September wieder mit sehr starken Kräften in die Erdkämpfe des deutschen Heeres ein. Befestigungsanlagen, Feldstellungen, Truppenansammlungen, Eisenbahnen, Straßen und sowjetischer Aufmarschraum lagen unter der Wirkung deutscher Bomben. Eine große Zahl von Fahrzeugen, Geschützen und Panzern der Bolschewisten wurden vernichtet.

Allein im Südbereich der Front schossen deutsche Jäger im Laufe des Sonntags in heftigen Luftkämpfen 23 Sowjetflugzeuge ab. Bei Angriffen auf sowjetische Flugplätze wurden weitere sechs Flugzeuge am Boden zerstört.

Von der Flut der fliehenden Bolschewisten umbrandet

Berlin, 29. September

Eine deutsche Division stieß im Verlauf der Umfassungsschlacht ostwärts Kiew so rasch und tief in die bolschewistischen Verbände hinein, daß sie von der Flut der zurückströmenden Bolschewisten völlig umbrandet wurde. Die Truppen dieser Division widerstanden aber nicht nur dem Ansturm der Sowjets von allen Seiten, sondern machten an einem Tag über 1000 Gefangene und brachten zahlreiche wertvolles Kriegsmaterial ein.

41 Bunker im Norden unschädlich gemacht

Infanteriedivision bricht durch Sowjetstellungen

Berlin, 29. September

Mit guter Unterstützung der Verbände der deutschen Luftwaffe griffen am 28. September die Truppen einer deutschen Infanteriedivision sowjetische Stellungen im Nordabschnitt der Ostfront erfolgreich an. Im Laufe des 28. September durchbrachen die deutschen Truppen mehrere sowjetische Feldstellungen und setzten 41 Sowjetbunker außer Gefecht. Zur Abwehr des deutschen Angriffs hatten die Bolschewisten das Kampfgebiet wiederum sehr stark vermint. Deutsche

Der Sieg über den Raum

Als die deutschen Truppen zum Gegen-schlag gegen den Bolschewismus angetreten waren, da tauchte mit einem Male, besonders in den Deutschland feindlichen Ländern, beschwörend und triumphierend das Wort vom Raum auf, der niemals zu überwindlichen wäre.

Man schrieb diesem Raum geradezu magische Kräfte zu, die den deutschen Soldaten gleichsam anzogen, um ihn zu vernichten. Man glaubte mit diesem Raum selbst die deutsche Führung unsicher und zögernd zu machen und hielt ihr hierzu warnend und drohend das Schicksal Napoleons vor Augen. Diese Raum-Magie hat weder die deutsche Führung noch den einfachen Soldaten in einen unheilvollen Bann zu ziehen vermocht. Als etwas Außergewöhnliches hingegen verblieb der in der Vorstellung jener, die in ihm einen großen Nachteil für die deutschen Operationen zu sehen meinten. Haben sich doch in diesen Räumen, die jedes bisher für möglich gehaltene Ausmaß eines Schlachtfeldes überschreiten, schon Vernichtungsschlachten abgespielt, die Erfolge zeitigten, wie sie in der Weltgeschichte bisher kaum auch nur annähernd erreicht worden sind. Sie wurden nur dadurch möglich, daß die deut-

sche Führung die ihr zur Verfügung stehenden Mittel in einer ungeahnten Weise ausnutzte, die die Plumpheit der sowjetischen Führung auch nur bis zu einem gewissen Grade zu erreichen überhaupt nicht in der Lage war.

Die Erfolge, die Führung und Truppe der deutschen Wehrmacht im Kampf gegen den Bolschewismus errangen, sind gerade wesentlich bedingt durch die Weite des Raumes, die erst so gewaltige Bewegungen ermöglicht.

Den Gegner zu vernichten, ist an sich stets das Ziel eines Heerführers in der Kriegsgeschichte gewesen, wenn er sich überlegen fühlte. Allerdings sind die Wege hierzu immer sehr verschieden gewesen, wenn auch gewisse Grundsätze stets wiederkehren. Vor allem haben sie sich, besonders in ihren taktischen Formen, wieder geändert, jedoch auch die operativen Grundsätze haben sich gewandelt. Es ist ein besonderes Kennzeichen der Siege Napoleons, daß er sie meist durch eine Versammlung seiner Hauptkräfte vor dem Schlachtfeld gewann. Napoleon konnte sich das leisten, weil bestenfalls die Marschgeschwindigkeit der Kavallerie das Tempo der Bewegung angab. Die napoleonische Entscheidungsschlacht unterschied sich aber erheblich von der Vernichtungsschlacht Moltkescher Prägung. Moltke erzielte seine vernichtenden Schläge durch die Versammlung seiner Kräfte erst auf dem Schlachtfeld. Der von ihm geschaffene Begriff der Operation auf der äußeren Linie wurde zum Gedankengut des militärischen Denkens überhaupt. Allerdings setzt diese Operationsform ein hohes Maß psychischen und moralischen Überlegenheitsgefühls voraus. Entsprechen die damaligen Kriegsmittel und die Stärke der Truppen den Anforderungen Moltkescher Strategie, so zeigte aber der Weltkrieg, der nur wenige gelungene Vernichtungsschlachten hervorbrachte, an, daß die Mittel, die damals für solche Schläge zur Verfügung standen, im Hinblick auf die immer größer werdenden Operationsräume und die Stärken der Feindarmeen nicht mehr ausreichten. Zwar begannen sich damals schon Kampfmittel durchzusetzen, wie Flieger, Panzer und Funk, aber sie erreichten noch nicht die Höhe einer Einsatzfähigkeit, die für eine neuzeitliche Kriegführung erforderlich ist.

Erst die sich zu wahren Wunderwerken der Technik entwickelnden neuen Kriegsmittel, die sich vorwiegend auf den Motor aufbauen, gaben der modernen Führung diejenigen Hilfen, die sie braucht, um auch die gewaltigsten Räume zu überwinden, um die Zeit auszuschalten, und um stets zu wissen, was bei Freund und Feind vorgeht.

Diese neuzeitlichen Mittel sind von der deutschen Wehrmacht nicht nur technisch bis zur höchsten Leistungsfähigkeit entwickelt worden, sondern vor allem hat man es auf deutscher Seite verstanden, durch eine unvergleichliche Ausbildung von Führung und Truppe den Einsatz dieser Mittel zu einer hohen Kunst auszugestalten, durch die bisher alle Feldzüge in einer ungeheuer schnellen Zeit zum siegreichen Ende geführt worden sind. Diese hohe Führungskraft hat auch im weiten sowjetischen Raum ihre Früchte getragen.

Die Weite des Raumes hat für den

Deutsche Division machte an einem Tage 20.000 Gefangene

Berlin, 29. September

Eine deutsche Division, die in der Vernichtungsschlacht gegen die Bolschewisten ostwärts Kiew eingesetzt war, erbeutete an einem Tag über 100 Kraftfahrzeuge und zahlreiche Geschütze. Es gelang ihr innerhalb 24 Stunden 20.000 Sowjet-Soldaten gefangen zu nehmen.

Drei Sowjetdivisionen vernichtet

Wirksame Angriffsaktionen der deutschen Luftwaffe im Osten und auf der britischen Insel

Aus dem Führerhauptquartier, 29. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordostwärts Dnepropetrowsk wurden drei sowjetische Divisionen von deutschen und italienischen Truppen umfassend angegriffen und vernichtet. Nach den bisherigen Meldungen wurden 13.000 Gefangene eingebracht sowie 60 Geschütze und zahlreiches anderes Kriegsmaterial erbeutet. Der mit Teilen in ein Sumpfgelbiet geworfene Gegner hatte schwere blutige Verluste.

Starke Verbände der Luftwaffe bekämpften mit guter Wirkung Eisenbahnanlagen im Donezgebiet sowie im Raum um Moskau. Im Seegebiet um Kronstadt erhielt ein Sowjetkreuzer Bombenvolltreffer. Kampfflugzeuge bombardierten in der vergangenen Nacht kriegswichtige Einrichtungen in Leningrad und Moskau.

Unterseeboote versenkten, wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, aus einem von Gibraltar nach England gehenden Geleitzug in mehrtägigen Angriffen zwölf feindliche Handelsschiffe mit 67.000 BRT und ein Sicherungsfahrzeug.

Im Südatlantik versenkte ein Unterseeboot einen Tanker von 12.000 BRT. Im Kampf gegen Großbritannien bombardierte die Luftwaffe in der letzten Nacht militärische Anlagen am St. Georges-Kanal und an der Südküste der Insel.

In Nordafrika erzielten deutsche Kampfflugzeuge Bombenvolltreffer in britischen Zeit- und Materiallagern bei Tobruk. Bei diesen Angriffen verlor der Feind in Luftkämpfen fünf und durch Flakartillerie zwei Flugzeuge.

Schwächere Kräfte der britischen Luftwaffe flogen in der letzten Nacht nach Nordwest- und Südwestdeutschland ein. Durch Bombenwurf entstand unerheblicher Schaden. Flakartillerie schoß einen britischen Bomber ab.

Sowjetische Gegenangriffe gescheitert

Planmäßige Fortsetzung der Operationen in der Ukraine

Budapest, 29. September

MTI meldet von der Ostfront, daß die planmäßigen Operationen der in der Ukraine kämpfenden verbündeten Kräfte trotz lokaler Gegenangriffe des Feindes erfolgreich fortgesetzt werden und daß die Truppen an mehreren Stellen neuen Raum gewonnen haben.

Die Gegenangriffe der Bolschewisten, die der Feind mit zum Teil provisorisch zusammengestellten Verbänden durchge-

führt hat, wurden überall abgewiesen. An verschiedenen Fronten unternahmen die Bolschewisten gegen die von der Honved gehaltene Front erfolglose Vorstöße.

Es konnte beobachtet werden, daß die angreifenden feindlichen Truppeneinheiten aus hinteren Stellungen mit Maschinengewehrfeuer zum Vormarsch gezwungen wurden. Trotzdem brachen alle Angriffe im Sperrfeuer der ungarischen Truppen zusammen.

Deutschen nie etwas Abschreckendes be-
sessen. Er hat sie stets und zu allen Zei-
ten mit dem Flug seiner Gedanken zu
überbrücken gewußt. So hat er ihn im
Geiste zu durchdringen vermocht und ihn
dadurch schon besiegt. Der hohe Geist
des deutschen Feldherrn aber beherrscht
diesen Raum mit dem von ihm beherrschten
Mitteln real. Er sieht im tragischen
Schicksal Napoleons nicht die magische
Kraft des Raumes, die es herbeiführte,
sondern die Fehler, die begangen wurden.
Denn es dürfte wohl keine Armee auf
dieser Erde vorhanden sein, die aus der
Kriegsgeschichte derart die Erfahrungen
gesammelt und zur Anwendung gebracht
hat, wie es in der deutschen Wehrmacht
von jeher geschehen ist.

So sehr auch die deutschen Operationen
im Osten immer wieder in einer kaum
glaublichen Weise uhrwerkartig ablaufen,
so weiß man doch oben und unten,
daß es sich hier nicht um die Lösung von
Rechenexemplaren und Maschinenaufgaben
handelt, sondern daß hier in einem
höheren Maße auf den Menschen gerechnet
werden muß und kann. Der bolsche-
wistische Maschinenmensch, ob General
oder Soldat, wird besiegt von dem über-
legenen deutschen Geist und der deut-
schen Soldatenmoral.

Trotz allem aber bleibt noch manches
offen. Das aber wird bezwungen werden
durch den Willen zum Wagen. Der Geist,
der in der deutschen Wehrmacht herrscht,
hat das Verständnis von Unterführer und
Mann für die Absichten des Führers ge-
weckt. So hat sich nicht nur die Führung,
sondern auch die Truppe immer wieder
eintretenden Überraschungen gegenüber
gewachsen gezeigt und sich durchgesetzt.
Hier ist eine Wehrmacht angetreten, die
auf Grund ihrer Führung, ihrer Soldaten
und ihrer Bewaffnung sich zum erstenmal
in der Geschichte der ungeheuren Weite
des Raumes gewachsen zeigt. Zg. P.

Kroatische Arbeitsdienstführer in Deutschland

Agram, 29. September.

Vom kroatischen Arbeitsdienst wurden
fünf Arbeitsdienstführer auf Einladung
des Reichsarbeitsführers zum Studium
des Reichsarbeitsdienstes nach Deutsch-
land entsendet. Sie werden längere Zeit
im Reich verweilen und nach ihrer
Rückkunft auf fünf Arbeitsführerschulen
1500 Kroaten zu Arbeitsdienstführern
ausbilden.

Ministerpräsident Elias wegen Hoch- und Landesverrats verhaftet

Prag, 28. September

Auf Anordnung des stellvertretenden
Reichsprotektors, SS-Obergruppenführer
Heydrich, wurde der Ministerpräsident
der autonomen Protektoratsregierung, In-
genieur Elias, wegen Hoch- und Landes-
verrats verhaftet und dem Volksgerichts-
hof des deutschen Reiches zur Aburtei-
lung überwiesen. Gleichzeitig wurde der
Verhaftete seines Amtes als Ministerprä-
sident der autonomen Protektoratsregie-
rung vom stellvertretenden Reichsprotektor
enthoben.

Kronstadt und Oranienbaum von schwerster Artillerie beschossen

Berlin, 29. September.

Schwerste deutsche Artillerie beschuß
im Laufe des 28. September wiederum
mit sehr guter Wirkung die Häfen von
Oranienbaum und Kronstadt.

Wavell in Teheran

Ankara, 29. September

General Wavell ist nach einer Reuter-
meldung am Sonnabend zu Besprechun-
gen mit den Sowjets in Teheran einge-
troffen.

103 Schiffbrüchige auf den Azoren

Lissabon, 29. September

Die Nachrichten von der Ankunft
Überlebender von britischen Schiffen, die
von deutschen Unterseebooten versenkt
worden sind, mehren sich. Im Hafen von
Ponta Delgada trafen in Rettungsbooten
und an Bord portugiesischer Fisch-
dampfer 103 Schiffbrüchige von versenkt-
en britischen Handelsdampfern ein.
Darunter befinden sich auch 11 Überle-
bende des ebenfalls aus einem britischen
Geleitzug herausgeschossenen britischen
Dampfers »Nictos Sarvinaga«. Die übrigen
Besatzungsmitglieder dieses briti-
schen Schiffes sind ums Leben gekom-
men.

Schwere britische Verluste in Afrika

Rom, 29. September

Ein Sonderberichterstatter der »Agenzia
Stefani« meldet, daß in der vergangenen
Nacht Versuche feindlicher Spähtrupps,
in die vorgeschobenen Linien des Front-
abschnitts von Tobruk einzudringen,
glatt zurückgeschlagen wurden. Der
Feind hat bei den Angriffsversuchen Ver-
luste an Menschen und Material erlitten.

Moralische Stärke und fabelhafteste Führung

Weitere Stimmen der Auslandspresse zu den gewaltigen deutschen Siegen im Osten

Madrid, 29. September.

Zu den neuen großen Erfolgen der
deutschen Wehrmacht an der Ostfront
schreibt die Madrider Montagszeitung
»Hoja del lunes«: Drei Faktoren sind es,
die bei einer Schlacht in Erscheinung
treten: Die Anzahl der Truppen, die Be-
waffnung und das Terrain. Aber nicht die
Truppenzahl allein entscheidet die
Schlacht, sondern die Haltung jedes ein-
zelnen Mannes und die Vertrautheit mit
seinen Waffen. Wenn man die beiden
sich gegenüberstehenden Heere lediglich
nach materiellen Werten beurteilen
wollte, so hätte man dem sowjetischen
den Vorzug geben müssen wegen seiner
ungeheuren Menschenzahl und wegen
seiner phantastischen Waffen. Aber al-
les dies ist besiegt worden durch die
»geheimen deutschen Waffen«. Die Moral
der deutschen Truppen und die außer-
ordentliche Tüchtigkeit seiner Führung.
Den mit Idealismus besetzten deutschen
Formationen, die mit ihrem Kampf eine
Kulturpflicht erfüllen, stehen die Massen
der Gottlosen, die durch ihre Kommissare
in den Kampf getrieben werden, gegen-
über. Wer allein kann da den Triumph
erringen? Das letzte Ziel der deutschen
Wehrmacht ist die totale Vernichtung
des Feindes und das SOS des erschütter-
ten Feindes an seine »großen demokrati-
schen Beschützer« wird täglich dring-
licher. Wäre es möglich gewesen, so
schließt der Artikel, daß die deutschen
Truppen in drei Monaten eine Strecke
von 1650 Kilometern zurückgelegt hätten,
kämpfend gegen den stärksten Feind mit
den mächtigsten Waffen, wenn sie nicht
die moralische Stärke und die fabelhaf-
teste Führung gehabt hätten? Nur diese
Qualitäten bezeichnen den Wert einer
Armee.

Paris: Deutschland hat Europa gerettet

Paris, 29. September.

Die Pariser Morgenpresse, die nach
dem Wochenende am Montag zum ersten
Male seit dem Abschluß der Riesen-
schlacht von Kiew erscheint, geht in ei-
genen Betrachtungen auf dieses ge-
schichtliche Erlebnis ein und unter-
streicht dabei erneut die bolschewistische
Gefahr für die zivilisierte Welt.

Der »Petit Parisien« schreibt, es sei
geradezu möglich, die Bedeutung dieser
Schlacht mit der Vernichtung von fünf
bolschewistischen Armeen zu überrei-
chen. Die Militärmacht der Sowjets könne
sich von diesem Adlerlaß nicht wieder
erholen. Der größte Teil der Ukraine sei
in deutscher Hand, das Donez-Becken
stark bedroht, die Dnjepr-Front überholt.

Der »Matin« schreibt, der Bolschewi-
mus vertrete das schrecklichste und wil-
deste Barbarentum. Das egoistisch ein-
gestellte Frankreich habe gesagt, die
UdSSR sei weit entfernt und der Bol-
schewismus werde nicht bis nach Frank-
reich kommen. Jetzt wisse man aber,
daß die Kriegsmaschine der Sowjets be-
reits war, nach Westen zu rollen und die
zivilisierte Welt zu zerstören. Der deut-
schen Armee verdanke es Europa, daß
es nicht von dieser Barbarenflut über-
wältigt wurde. Der Führer habe im rech-
ten Augenblick den Kampf begonnen.
Ohne ihn wäre der Westen Europas ein-
schließlich Frankreich in jenen schreck-
lichen Zustand versetzt worden, in dem
sich Spanien befand, bevor General
Franco es daraus rettete.

»Aujourd'hui« schreibt, dadurch, daß
der Führer Europa verteidigte, organisiere

er es auch; dadurch, daß Churchill Eu-
ropa auszuheilen versuche, vereinheit-
liche er es, denn er zwingt es, von seinen
eigenen Reichtümern zu leben. Die sym-
bolische Episode der riesenhaften
Schlacht für die Befreiung des europä-
ischen Kontinents sei der Krieg im Osten,
der der neuen Ordnung, die in Europa
Gestalt annehme, ihren Sinn verleihe.
Der Kampf gegen den Bolschewismus
sei eine moralische Sache, und Frank-
reich könne sich ihm gegenüber nicht
gleichgültig verhalten.

Stärkster Eindruck in Kroatien

Agram, 29. September

»Die größte Schlacht der Weltge-
schichte«, wie die Schlacht von Kiew
auch in den Schlagzeilen der kroatischen
Presse genannt wird, hat in der hiesigen
Öffentlichkeit stärksten Eindruck ge-
macht und Begeisterung ausgelöst. Eine
große Entscheidung sei damit gefallen,
erklären die Blätter, die weiter darauf
hinweisen, daß der sowjetische Wider-
stand durch Mangel an Ernährung, Waf-
fen und Nachschub immer schwieriger
werde.

Kräfteverhältnis entscheidend verschoben

Kopenhagen, 29. September

Die Lage an der Ostfront wird vom
Abschluß der großen Schlacht um Kiew
beherrscht, schreibt der militärische Mit-
arbeiter von »Politiken«. Diese Schlacht
werde mit Recht als die größte Umfas-
sungsoperation der Geschichte bezeich-
net. Die riesige Zahl der Gefangenen
zeige am besten die Bedeutung des Ge-
schehens. Das Stärkeverhältnis zwischen
den Partnern müßte durch die großen
Verluste der Sowjets in entscheidender
Weise verschoben werden.

Sowjetische Widerstandskraft schwer erschüttert

Belgrad, 29. September

»Novo Vreme« schreibt, der neue deut-
sche Erfolg sei in doppelter Hinsicht be-
zeichnend. Einmal beweise er die unge-
heure und beispiellose Energie der deut-
schen Wehrmacht und andererseits die
Sterilität der bolschewistischen Heeres-
führung. Die Niederlage des Marshalls
Budjenny sei so groß, daß die Wider-
standskraft der UdSSR als schwer er-
schüttert angesehen werden könne. Die
neue Lage lasse den Konferenzteilneh-
mern in den Schutzkellern des Moskauer
Kreml, die dort vergeblich über eine
Hilfe für die Sowjetunion berieten, wenig
Hoffnung.

Verlegenheitsgestammel in London

Ganz läßt die Wahrheit sich nicht mehr
unterdrücken

Berlin, 29. September

Die Meldungen vom deutschen Sieg in
der Riesenschlacht östlich von Kiew ha-
ben den Londoner Nachrichtendienst in
arge Verlegenheit gebracht. Am liebsten
hätte er sie ja ganz totgeschwiegen, da
aber die ganze Welt sich damit beschäf-
tigt, erscheint ihm das wohl doch nicht
ratsam. Zu seinem lebhaften Bedauern
versagt Moskau als Nachrichtenquelle, so-
daß er jammernd erklärt: »Die deutsche
Behauptung, daß die Schlacht von Kiew
zuende sei und daß fünf sowjetische Ar-
meen vernichtet worden seien, wird von
Moskau weder bestätigt noch dementiert.«
Nach dem Fall »Smolensk« zu urteilen,
kann eine solche Bestätigung noch Wo-
chen auf sich warten lassen.

Man muß unter diesen Umständen in
London daher Berlin zitieren und erklä-
ren: »Die deutschen brachten die Mel-
dung, daß in der Ukraine 665.000 Sowjets
gefangengenommen wurden.« In dem
krampfhaften Bemühen, diesen Erfolg
wenigstens etwas abzuschwächen, »er-
weitert« man die Meldung durch die völ-
lig aus der Luft gegriffene Behauptung:
»Die Deutschen mußten heute zum ersten
Male zugeben, daß aus dem Kessel in der
Ukraine eine Anzahl sowjetischer Soldaten
entkommen sind.« Leider sagt der
Londoner Nachrichtendienst nicht, wann
und wo so etwas in Deutschland erklärt
worden sein soll. Dafür versucht er in
einer späteren Sendung die englische
Volk durch folgende Erklärung etwas zu
beruhigen: »Die Meldung von den 665.000
Gefangenen wird von militärischen Sach-
verständigen in aller Welt mit großem
Mißtrauen aufgenommen. Falls die Zahl

Britische und USA-„Hilfe“- Delegation in Moskau

Erregte Aussprache mit Stalin — Harriman: „Wir müssen
schnell arbeiten, die Zeit ist sehr kostbar“

Ankara, 29. September

Am Sonntag abend trafen Beaver-
brook, Harriman und andere Mitglieder
der britischen und nordamerikanischen
Delegation in Moskau ein.

Wie eilig es die plutokratischen
Kriegshetzer haben, den durch die ver-
nichtenden Schlächte der siegreichen deut-
schen Wehrmacht schwer erschütterten
Sowjets wenigstens theoretisch Trost
und Hilfe zu spenden, geht schon daraus
hervor, daß sie sofort nach ihrem Ein-
treffen Stalin aufsuchten. Die Unterre-
dung, an der neben dem Außenkommissar
Molotow selbstverständlich auch der
Jude Litwinow-Finkelstein teilnahm,
fand im Kremlin statt und soll einen sehr
erregten Verlauf genommen haben.

Harriman, der Führer der amerikani-
schen Delegation, erklärte anschließend
auf der Pressekonferenz, daß die Mos-
kauer Tagung sofort nach ihrer Eröff-
nung an die Arbeit gehen und in Anbe-
tracht der Wichtigkeit der zur Verhand-
lung stehenden Fragen und der absolu-
ten Dringlichkeit nur etwa eine Woche
dauern werde. Harriman fügte hinzu:
»Wir müssen schnell arbeiten, weil die
Zeit sehr kostbar ist.« Er erklärte, daß
Amerika bereit sei, für die Sowjetunion
seinen starken Beitrag zu leisten. Über
die praktische Durchführung dieser
Hilfe ließ er jedoch wohlweislich nichts
verlauten.

Londoner Besorgnisse um die Sowjethilfe

Jud Maisky jammert um Panzer

Berlin, 29. September

»Panzer, mehr Panzer, und immer
noch mehr Panzer!« In diesem Stoß-
seufzer schloß der Sowjete Stojakow
eine Rede, mit der er sich für den an-
geblichen Erfolg der englischen »Tank-
woche« bedankte. Er versuchte den
Engländern klarzumachen, weshalb die
Bolschewisten jetzt so dringend um
Hilfe flehen. Vor dem Krieg hätte die
sowjetische Panzerindustrie ausgereicht
— »aber nach drei Monaten Krieg hat
sich die Lage in vieler Hinsicht geän-
dert.« Um die »Lücken aufzufüllen«,
brauche man jetzt die Mitarbeit der an-
deren »freiheitsliebenden« Völker. »Es
hat keinen Zweck«, fuhr der Sowjetbot-

schafter dann fort, »sich in Illusionen zu
wiegen, wir müssen den Tatsachen ins
Auge sehen: Mein und Ihr Land bekämp-
fen einen ausnahmsweise starken Feind.«

Die »Tankwoche« für die Bolschewi-
sten hat die Enränder geradezu in ei-
nen Rausch versetzt. Ihr ganzes Sin-
nen und Trachten ist darauf gerichtet,
wie lange dieser einzige britische Fest-
landsegen noch aushalten und wie Eng-
land ihn unterstützen kann. Wir tun al-
les, was in unserer Möglichkeit steht, um
die Sowjets davor zu behüten, besiegt
zu werden, und sie in die Lage zu ver-
setzen, durchzuhalten, schreibt »Scru-
tor« in der Sonntagsausgabe der »Ti-
mes« und das ist auch der Tenor aller
Ausführungen in den anderen Londoner
Blättern. Aber die Sache hat einen an-
deren Haken. Sie wird in einem Rund-
funkvortrag Montagues zugegeben, daß
das »Problem der Produktion« (!) nur
die leichtere Hälfte der Sowjethilfe sei,
während die Transportfrage die größere
und schwierigere Hälfte darstelle. Nach
einer Betrachtung der Gefahren und
Schwierigkeiten auf den möglichen
Transportwegen kommt der Redner zu
dem Schluß, es sei genügend Kriegsma-
terial für die Sowjets bereit (was wir
füglich bezweifeln, denn noch ist es
nicht produziert!), aber es werde noch
»einige Zeit« verstreichen, ehe diese
Hilfe bei den Bolschewisten eingetroffen
sei — und bis dahin bleibe deren Lage
»kritisch«.

Bitteres Eingeständnis des „Daily Express“

Non-Stop-Offensive ohne Erfolg

Stockholm, 29. September

Der Londoner »Daily Express« gibt in
einem Leitartikel seiner letzten Ausga-
be zu, daß die Non-Stop-Offensive der
britischen Luftwaffe gescheitert ist. Das
Blatt erklärt wörtlich: »Die Bomben der
britischen Luftwaffe können der deut-
schen Kriegsindustrie niemals soviel
Schaden zufügen, wie beispielsweise die
deutschen Armeen der russischen
Kriegsindustrie. Die alten Rüstungsfabri-
ken in Deutschland und die neuen Fabri-
ken in allen Staaten des europäischen
Kontinents sind ungestört in vollem
Gange und liefern Ströme von Waffen.«

nicht auf reiner Erfindung beruht, müssen zweifellos alle Einwohner der Umgebung mitgerechnet sein.« Damit wird nur zugegeben, daß die Größe des deutschen Sieges das Begriffsvermögen der Engländer und ihrer militärischen Sachverständigen übersteigt. Das ist kein Wunder, wenn man bedenkt, was die Engländer und ihre Freunde auf militärischem Gebiet in diesem Kriege alles schon geleistet haben. Wie sachverständig sie für militärische Fragen sind, beweist vor allem auch die weitere »Meldung« des Londoner Nachrichtendienstes: »Etwa 150.000 Mann konnte Budjenny aus der Umzingelung retten. Im ganzen verfügte er nur über 150.000 bis 300.000 Mann.« Die Engländer wissen also nicht einmal, wieviel Truppen Budjenny vor der Schlacht gehabt hat. Nur wieviel die Deutschen nicht gefangennehmen konnten, haben sie ganz genau ausgerechnet. Solche »Genies« sind die militärischen Sachverständigen, denen deutsche Heeresberichte Mißtrauen einflößen.

Daß man auch in London ganz genau weiß, was der deutsche Sieg östlich von Kiew zu bedeuten hat, läßt im übrigen folgendes Geständnis des englischen Nachrichtendienstes erkennen, das in die Lagemeldungen eingestreut wurde: »Obwohl die Deutschen in ihren Berichten stark übertreiben, wird die Lage für unsere Verbündeten doch ernst genug sein.« Und dabei hat Budjenny, wenn er, wie in der einen Londoner »Meldung« behauptet wurde, nur über 150.000 Mann verfügte und etwa 150.000 Mann aus der Umzingelung retten konnte, kaum einen Soldaten verloren. Merkwürdig, wie die Lage der Bolschewisten unter diesen Umständen so ernst werden konnte!

Lügen-Reuter wieder einmal ertappt

Berlin, 29. September.

Bei den Versuchen, ihre bolschewistischen Bundesbrüder durch eine mit großem Brimborium angekündigte Nonstop-Offensive am Kanal zu entlasten, haben sich die Engländer, wie die Welt weiß, immer wieder blutige Köpfe geholt. Das hindert die Londoner Stümper-Strategen jedoch nicht, eigene Verluste durch plumpe Lügen in »Siege« umzufälschen und Erfolge des Gegners kurzerhand für sich zu kassieren.

Dieser alten Übung getreu, glauben sie auch die Wahrheit über die Einbußen der britischen Luftwaffe verschleiern zu können, die ihr letzten Sonnabend am Kanal von der deutschen Abwehr zugefügt wurden. Reuter meldete über diesen Kampf, daß die Deutschen 21 Flugzeuge verloren hätten, während 14 englische Maschinen vernichtet worden seien. Und die Wahrheit? Fast zu der gleichen Zeit, da London die Welt wieder einmal belog, wurde über die Abwehr des britischen Angriffsversuches von deutscher Seite amtlich bekanntgegeben: »Deutsche Jäger schossen nach bisher vorliegenden Meldungen im Luftkampf 16 Jagdflugzeuge vom Muster Spitfire und einen Bomber vom Typ Bristol-Blenheim ab. Eigene Verluste traten nicht ein.«

Inzwischen hat sich, wie die endgültigen Feststellungen ergaben, dieses Zahlenverhältnis noch weiter wesentlich zu Ungunsten der Briten verändert. Dessen ungeachtet hält man in London stur an der eigenen lügnischen Darstellung fest, noch mehr, man behauptet sogar, daß sich inzwischen einer der 14 Jäger, die man als verloren zugab, hätte in Sicherheit bringen können. Auf eine Lüge mehr ist es den Engländern ja nie angekommen!

Tschutschau von japanischen Truppen besetzt

Schanghai, 29. September

Japanische Truppen, die ostwärts Tschangschau weiter nach Süden vordringen, nahmen Tschutschau ein. Tschutschau ist ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt an der Kanton-Hankau und Tschekiang-Kiangsi-Bahn. Der noch in chinesischen Händen befindliche Teil der Tschekiang-Kiangsi-Bahn von Jinhua bis Tschutschau ist damit von Kweilin und Tschungking abgeschnitten. An der ganzen Front waren die Jagdflieger äußerst aktiv; sie belegten die zurückgehenden chinesischen Truppen mit Bomben und MG-Feuer, bombardierten Flugplätze und zerstörten einen Truppenzug auf der Kanton-Hankau-Bahn.

Einfuhrverbot für japanische Waren in Kanada

Ottawa, 29. September.

Die kanadische Regierung erließ am Sonntag, wie Associated Press meldet, ein Einfuhrverbot für sämtliche Importe aus Japan ohne besondere Einfuhrerlaubnis.

Bolschewiken, mit der Lupe zu suchen!

»Sowjet«-Bevölkerung ohne Sowjets — Überall freundlicher Empfang unserer Soldaten Erschütternde Einzelschicksale

Von Kriegsberichterstatter Otto Sroka

PK..., 29. September

Täglich fragen sich unsere im Osten vormarschierenden Soldaten, was eigentlich von der menschheitsbeglückenden Heilslehre des Bolschewismus in der Bevölkerung haften geblieben sein mag. Sie erwarten gar nicht mehr, auf wirklich »klassenbewußte« Vertreter des sowjetischen Proletariats zu stoßen. Sie dürften aber voraussetzen, daß ein seit mehr als zwanzig Jahren propagandistisch verseuchtes, von der übrigen Welt hermetisch abgeschlossenes Volk dem »brutalen Einfall der blutrünstigen Nazi-Barbaren« wenigstens mit einem gewissen Maß von erbitterter Verslossenheit oder gar offener Feindseligkeit gegenüberzutreten würde.

In den von Moskau okkupierten und terrorisierten Gebieten wurden wir dankbar als Befreier begrüßt. Darüber kein Wort. Aber nun stehen wir schon seit Wochen weit ostwärts der alten Grenze der UdSSR, stoßen täglich weiter und weiter in das eigentliche bolschewistische Kernland vor. haben gewaltige Räume einer Millionenbevölkerung hinter uns — und doch finden sich kaum irgendwo Anzeichen dafür, daß die bolschewistische Saat wirklich Wurzeln geschlagen hätte. Gequälten, zermürbten Menschen begegneten wir in einer Umgebung von unglaublicher Dürftigkeit, die stumpf und ergeben ein ihnen unabänderlich dünkendes trauriges Geschick tragen. Eine amorphe Masse, ohne Glauben an das Leben, ohne Willen zum Widerstand, ohne jeden Fanatismus und — abgesehen von einigen verhetzten Jungkommunisten oder verbrenzten Genossen — ganz und gar nicht bereit, für die Verteidigung der bolschewistischen Idee freiwillig auch nur einen Finger zu rühren.

Der Moskauer Aufruf zur Bildung von Partisanenbanden, zur Vernichtung der Ernten, zur Abschachtung des Viehbestandes, zur Verübung von Sabotageakten im Rücken der deutschen Front fand nur geringen Widerhall. Mit den

ausgesandten Bolschewikenhorden, die das Partisanentum im Großen organisiert sollten, wird kurzer Prozeß gemacht.

Eine ausgesprochene feindselige Bevölkerung trat uns nirgends gegenüber. Schlimmstenfalls empfing uns Gleichgültigkeit oder abwartende, scheue Zurückhaltung, meist jedoch offen zur Schau getragene Genugtuung und häufig vorbehaltlos sich äußernde Freude. Rührend in ihrer Naivität, in ihrer Hilfs- und Geberebereitschaft.

Plumpe Anbiederungsversuche, listige Täuschungsmanöver, heuchlerische Untertüchtigkeit, raffinierte Tarnung? Das auch, gewiß! Doch mit solchen Mitteln versuchten die jüdischen oder jüdisch versippten Bevölkerungsteile zu »bestechen«. Sie trafen wir in den Städten, selten auf dem flachen Lande, wo sie dann aber gleich ganze Dorfsiedlungen infiziert hatten.

Tausende Beispiele einer aus ehrlichem Herzen kommenden Freude, tausend Beweise wirklichen Dankes und echten Vertrauens ließen sich anführen.

In zahlreichen Kolchosdörfern bekränzten die Bauern die von unseren Truppen angebrachten Aufrufe und aufklärenden Bildplakate mit Blumen. Blumen wurden unseren durchziehenden Einheiten auf den Weg gestreut, lachende Mädchen standen winkend an den Straßen. Wo wir lagern, da kommen sie bald aus ihren Hütten, beginnen eine zutrauliche Zeichensprache, geben uns von dem Wenigen, was sie haben. Sie bringen uns Milch, ein paar Eier, sie schleppen frischgepflückte Gurken aus ihren bescheidenen Gärten herbei oder jagen Maiskolben oder die schönsten Sonnenblumenköpfe. Sie können keinen Landser Wasche waschen sehen, nehmen ihm stumm Eimer, Schrubber und Seife aus der Hand, um damit schnell zum nächsten Bach zu eilen. Eine Bauersfrau erschien drei Tage hindurch, solange wir in der Nähe ihres Hauses weilten, jeden Tag pünktlich um 7 Uhr vor unserem Zelt und überreichte uns

drei Zeltkameraden drei Eier, vermutlich die gesamte Tagesproduktion ihres Hühnerhofes. Bezahlung lehnen sie strikt ab, etwas Tabak oder Salz lassen sie sich mit Mühe aufdrängen.

Ein treuerherziges Kolchosbäuerlein sprach bei einem Regimentskommandeur vor. Er könne es nicht länger mit ansehen, so ließ er durch den Dolmetscher übermitteln, daß der Herr Oberst tagtäglich auf hartem Lager in zugigem Zelt schlafen müsse. Er lade ihn herzlich in seine bescheidene Hütte ein, wo er für die Nacht sein eigenes warmes Bett freimache. Ein so schönes Bett sei eine Seltenheit weit und breit. Der Herr Oberst werde seine Freude haben.

Sobald ein verdächtiger Fremdling im Dorf auftaucht, wird er der Truppe gemeldet, es könnte ja ein Bolschewik sein, der Böses im Schilde führe; mit dem wolle man nichts zu tun haben.

In Scharen strömen sie in die für ihren Gottesdienst wieder freistehenden Kirchen, holen die vergrabenen oder sonstwie verborgenen Heiligenbilder, Holzstatuen und Ikone hervor, um die kahlen, ausgeplünderten Gotteshäuser und ihre Wohnungen wieder zu schmücken. Wenn die Truppe nach kurzer Rast weitermarschiert, dann geht ein ängstliches Raunen durch das Dorf: Verlaßt uns nicht, liefert uns nicht wieder unseren Peinigern aus, der Sieg sei mit Euch!

Unsere Dolmetscher, denen bald ihr ganzes Vertrauen gehört, enthüllt sich manches erschütternde Einzelschicksal, eine Unsumme von Not, Leid und Willkür, denen diese leidensgewohnten Menschen hoffnungslos ausgeliefert waren.

Nein, der Bolschewismus hinterließ nichts anderes, als ein ausgesogenes, unsäglich abgewirtschaftetes Land und ein in stummer Lethargie dahinvegetierendes Volk, das ihn wie eine unbegreifliche Gottesgeißel duldete, aber von Herzen verabscheut. Dieses Volk beginnt nun zu erwachen und sich wieder auf die Kraft seiner Seele zu besinnen.

Deutsche Frauen und Kinder von Sowjet-Flintenweibern ausgeraubt

Unerhörtes Völkerrechtsverbrechen der Sowjets — Jüdisch-bolschewistische Hassorgie

Berlin, 29. September.

Ab der türkisch-iranischen Grenze hat sich am Sonntag ein Drama von beispielloser Schamlosigkeit enthüllt. 470 deutsche Frauen und Kinder mit den Angehörigen der deutschen Gesandtschaft und dem deutschen Gesandten trafen auf türkischem Gebiet ein, nachdem ihnen von der iranischen Regierung wie von den Engländern und den Sowjets freies Geleit zur Türkei zugesichert worden war. Unter Bruch der Gesetze der Gastfreundschaft und der abgeschlossenen Verträge wie des geltenden Völkerrechts wurden die wehrfähigen Deutschen in Iran durch erpresserischen Druck der Engländer und Sowjets von der iranischen Regierung den Briten und Bolschewisten ausgeliefert. Nun hat der bolschewistische und britische Haß selbst vor den unschuldigen Frauen und Kindern und den amtlichen Vertretern der Reichsregierung auf ihrem Transport nach der Türkei nicht Halt gemacht und wahre Orgien gefeiert.

Unter Führung des deutschen Gesandten begab sich der Transport der Frauen und Kinder am 17. September von Teheran auf den Weg nach der Türkei. Dem deutschen Gesandten war freies Geleit und unbegleitete Reisen von der sowjetischen Regierung und der britischen Regierung für den Transport zugesichert. Trotz dieser feierlichen Versprechungen und trotz der Begleitung durch neutrale Diplomaten wurde der Weg der deutschen Frauen und Kinder, unter denen sich Schwerkranke und Schwangere befanden, ein einziger Leidensweg. Vom 17. bis 23. September spielten sich auf diesem Transport Szenen unbeschreiblichen Inhalts ab.

Planmäßig wurde der Transport durch sowjetische Soldaten unter Führung sowjetischer Offiziere und der politischen Kommissare ausgeplündert. Zuerst waren es die wertvollen Gegenstände, die ohne Angabe von Gründen oder auch nur

eines Vorwandes geraubt wurden, darunter auch das gesamte Gepäck der deutschen Gesandtschaft.

Koffer, Pelze, Schmuckgegenstände und was sonst den Bolschewisten in die Augen stach, wurde gestohlen und vor den Augen der Deutschen weggeschleppt. Die begleitenden neutralen Diplomaten und der deutsche Gesandte waren gegenüber diesem Verhalten der bolschewistischen Soldaten machtlos. Das Unerhörteste geschah jedoch wenige Kilometer vor der türkischen Grenze. Hier ordnete der den Transport begleitende sowjetische Beamte eine kurze Marschpause an und befahl den Deutschen, sich auf freiem Felde in Reih und Glied aufzustellen. In diesem Augenblick überfielen bolschewistische Soldaten, vor allem aber bewaffnete Flintenweiber, den Transport. Während selbst den Frauen und Kindern mit Erschießen gedroht wurde und die Männer von den bolschewistischen Soldaten mit der Waffe in Schach gehalten wurden, raubten die Flintenweiber die deutschen Frauen und Kinder buchstäblich bis aufs Hemd aus. Unter dem Vorwand der körperlichen Untersuchung wurden alle noch bisher vor dem Zugriff der Bolschewisten geretteten Schmuckgegenstände, Kleidungsstücke und selbst die Leibwäsche geplündert. Die Ohringe, Eheringe und selbst die kleinsten Erinnerungstücke ohne irgendwelchen Wert wurden, zum Teil unter Anwendung rohester Gewalt, entrisen. Unter Mißhandlung selbst alter und kranker Frauen vollzog sich hier eine verbrecherische Orgie, die nicht nur in der Geschichte der diplomatischen Beziehungen der Völker, sondern überhaupt nicht ihresgleichen hat.

In einem erschütternden Zustand traf der deutsche Transport in der Türkei ein. Es gab Frauen und Kinder, die nur noch einen alten Mantel besaßen, während alles andere von den bolschewisti-

schen Flintenweibern geraubt worden war. Durch die Mißhandlungen, vor allen Dingen aber Verletzungen, die durch die Entfernung der Ringe, selbst der Eheringe, an den Händen entstanden waren, befanden sich die Deutschen in einem Zustand, der eine furchtbare Anklage gegen das organisierte bolschewistische Verbrechen und ihre Verbündeten bildet.

Das deutsche Volk, das seit dem völkerrechtswidrigen Vergewaltigungsakt der Bolschewisten und Briten an dem Iran schweigend, aber mit tiefer Anteilnahme das Schicksal der Deutschen im Iran verfolgte, die dort nichts anderes taten, als in friedlicher und loyaler Haltung in dem Gastland ihrer Arbeit nachzugehen, empfindet eine brennende Empörung gegen diese Tat der Bolschewisten, hinter der die Verantwortung nicht nur der Moskauer Regierung, sondern ebenso sehr der englischen Regierung steht.

Artillerietätigkeit bei Tobruk und Sollum

Bomben auf britische Schiffe in Malta

Rom, 29. September

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika Artillerietätigkeit an den Fronten von Tobruk und Sollum. Im Verlaufe eines Luftangriffes auf Bardia wurden zwei feindliche Flugzeuge von der Bodenabwehr und zwei von deutschen Jägern abgeschossen.

In Ostafrika versuchten feindliche Einheiten gegen unsere vorgeschobenen Posten im Abschnitt von Gondar einen Angriff durchzuführen. Sie wurden von unserer Artillerie und der Gegenwehr unserer Abteilungen in die Flucht geschlagen.

Englische Flugzeuge haben die Stadt Rhodos angegriffen. Es wurden einige Wohnhäuser und das Krankenhaus getroffen, wo es zwölf Tote gab.

In der Nacht zum 29. September bombardierten unsere Luftverbände vor Anker liegende Schiffe in Malta

Der Judenstern

Symbol des jüdischen Hasses gegen die Kulturvölker der Erde

Seit vielen Jahrhunderten gilt in aller Welt der sechseckige Stern, der aus zwei ineinander geschobenen gleichseitigen Dreiecken besteht, als das besondere Abzeichen der Juden. Er wird daher »Judenstern«, »Davidstern« oder »Zionsstern« genannt. Er ist überall da zu finden, wo die Juden getreu ihren talmudischen Grundsätzen mit der Beherrschung nicht-jüdischer Völker sich die Macht anmaßen oder dank der Ahnungslosigkeit ihrer Wirtsvölker die Machtgreifung vorbereiten. Früher hat ein Hinweis auf diesen Umstand die Erwidderung ausgelöst, daß dieser Davidstern in erster Linie ein religiöses Symbol, eine Art Gegenstück zum Kreuz der christlichen Kirchen sei. Diese jüdische Zweckdeutung hat eine Begründung darin gesucht, daß der »Mogen David« — so heißt auf Hebräisch der »Schild Davids«! — ein sechszackiger Stern sei, in dessen Ecken die Buchstaben des Wortes »Jaweh« zu denken seien. Von der kabbalistischen Lehre ausgehende Rabbiner erklärten den Davidstern als Symbol des nahenden Messias aus dem »Schoße Abrahams«, der dem Juden als Weltengrundstein gilt.

Alle diese gekünstelten Rabbinerauslegungen konnten die wahre Bedeutung dieses jüdischen Kampfzeichens gegenüber den Nichtjuden wohl tarnen, aber auf die Dauer nicht verhüllen: Immer wenn die Juden mit ihren hinterlistigen wirtschaftlichen und politischen Raubzügen eine Strecke vorwärtsgekommen waren, so feierten sie ihren Sieg im Zeichen des Davidsterns. So waren es die Prager Juden, die in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts den Davidstern in ihre rote Fahne einhefteten, als sie sich erhebliche finanzielle Vorteile bei der Behörde erschlichen hatten. Nach jüdischer Darstellung hat der Rabbiner Isaak Lurja im 14. Jahrhundert den Sechsstern zum »beliebtesten Symbol des Judentums« (jüdisches Lexikon Band III (1929) Sp. 1281 f.) gemacht. Vereinzelt freilich fand sich der Davidstern schon viel früher bei den Juden in Europa. Hebräische Siegel aus Sidon aus dem 7. Jahrhundert v. d. Z., ein Grabstein eines Leon ben David aus Tarent aus dem 3. Jahrhundert v. d. Z., zahlreiche Synagogen, die Stadtmauer von Jerusalem und viele Synagogengegenstände aus alter Zeit sind immer mit diesem Stern versehen. In Deutschland findet sich die erste urkundliche Erwähnung des Davidsterns in einer Hebräischen Handschrift der Hamburger Stadtbibliothek aus dem Jahre 1564. Wo immer sich Urkunden jüdischer Gemeinden früherer Jahrhunderte finden, zeigen sie im Siegel den Davidstern. Die Freimaurerei, als typisch jüdische Organisation zur Verdrängung der Nichtjuden begründet, verwendet in ihrem Abzeichen und Wappen getreu ihrer Verbundenheit mit der jüdischen Überlieferung den gleichen Judenstern.

Alle politischen rein jüdischen Bewegungen, allen voran der Zionismus, haben als ihr Zeichen den Davidstern erwählt: ist er doch so recht geeignet, ständig dem einzelnen Juden den Haß gegen den Goy (dh. Nichtjuden) und die Sendung seiner

Rasse im Sinne des talmudischen »Du sollst alle Völker der Erde fressen und sie werden Dir untertan sein« einzuprägen.

Überall, wo bei Niederlagen und Katastrophen nichtjüdischer Völker und Staaten der Jude als Nutznießer und Machthaber auftrat, wurde der Judenstern zum Symbol des Hasses. »Die Revolution ist der Stern Judas«, dieser 1918 von einem führenden Juden gebrauchte Satz verrät deutlich die Bedeutung dieses Zeichens in der Stunde des Unheils, das völkischer Zerfall und innere Uneinigkeit 1917 dem Zarenreiche und 1918 der deutschen und österreichischen Monarchie bereiteten. Augenzeugenberichte aus den Umsturztagen des November 1918 berichten davon, daß in einer Massenkundgebung des 9. November 1918 vor dem Berliner Reichstag, in der Magnus Hirschfeld, der Perversitätenjude, für einen »Volksbund für Frieden und Freiheit« gesprochen hatte, Fahnen mit einem aufgenähten

Zionsstern gezeigt wurden. Das Fahnenstück war weiß, der Davidstern mit blauen Strichen gezeichnet, also in den jüdischen Farben! Nach der Kundgebung wurde versucht, eine der Fahnen mit dem Judenstern am Brandenburger Tor zu hissen. So sollte der Jude Rathenau gerechtfertigt werden, der schon 1917 in Gesprächen mit seinesgleichen gesagt hatte, daß nie mehr — nach der Juden Willen! — siegreiche deutsche Truppen durchs Brandenburger Tor ihren Einzug halten sollten.

Wenn auch der Stern, den der Mordbolschewismus zu seinem Zeichen (neben Sichel und Hammer) genommen hat, nicht ganz genau der Form des Judensterns gähelt, so ist er doch im Grunde eine Übernahme des jüdischen Symbols und bekundet dem Kenner der Judenfrage die inneren, heute vor der Weltöffentlichkeit klargelegten Zusammenhänge.

Dr. L. F. Gengler.

VOLK und KULTUR

Lebensfeiern auch in der Steiermark

Anläßlich der Eröffnung der Vortragsreihe, die das Steirische Musikschulwerk in Gemeinschaft mit dem Deutschen Volksbildungswerk zur Durchführung bringt, gab Gauschulungsleiter Dr. Hofner einen Einblick in die Lebensfeiergestaltung, die unserem Zeitgedanken gerecht wird und zeichnete die Richtlinien für diese Arbeit auf, die nun auch in der Steiermark in Angriff genommen wird. Daß die Geburtstagsfeiern z. B. im Rahmen der Familie unter Anteilnahme der Gemeinschaft stattfinden sollen, das versteht sich aus dem Geist der nationalsozialistischen Bewegung von selbst. Im Mittelpunkt der Feier steht die Mutter; denn das ist der höchste Sinn der Ehe, daß aus ihr neues Leben wächst. Die Gedächtnisworte der Feier sprechen von Treue und Gehorsam, Reinheit und Tapferkeit als jenen Tugenden, die von der Mutter als erster Erzieherin im Kinde geweckt werden sollen. Für Geburt und Hochzeit wird die Feiergestaltung auch die Musik in stilvoller Weise heranziehen, woraus kulturelle Aufgaben mannigfacher Art erwachsen. Der Vortragende schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß es zu keiner Zeit so notwendig ist, das Leben zu feiern, als in diesen Tagen, in denen das Leben eingesetzt wird.

Künstler in Uniform schufen 3000 Werke

Kunstaussstellung der deutschen Wehrmacht in Paris eröffnet

Am Sonnabend ist in der Pariser Gemäldegalerie »Die Kunstaussstellung der deutschen Wehrmacht« eröffnet worden, die drei Wochen zur Besichtigung frei ist. Die Schau zeigt Werke — Gemälde in Öl, Pastelle, Aquarelle, Zeichnungen, Plastiken, Lithographien — die kunstbeflissene Soldaten während ihres Aufenthalts in Frankreich geschaffen haben. Die Ausstellung zählt an die 3000 Werke,

die ein eindrucksvolles Bild von der Art und Weise geben, wie diese Künstler in Uniform die französische Landschaft und das französische Leben in sich verarbeitet haben und wie sie diese fremde Welt mit dem sicheren Blick und der sorgsamsten Ausführung ihrer eigenen deutschen Darstellungskraft zeigen. Einen Ehrenplatz hat das Ölgemälde des Kommandanten von Groß-Paris, Generalleutnant Schaumburg, inne.

+ Von der Großdeutschen Bibliophilen Gesellschaft. Die älteste und bedeutend-

ste unter den Vereinigungen der Freunde des guten und schönen Buchschaffens, die Großdeutsche Bibliophile Gesellschaft (Sitz Weimar), hielt in Würzburg ihre Jahrestagung ab. Reichsleiter Baldur von Schirach übernahm das Amt ihres ersten Präsidenten und berief zum zweiten Präsidenten Geheimrat Volkman-Zoppot, zum Schriftführer August Friedrich Velmede. Unter der Führung einer in der Partei und besonders in der Jugend an erster Stelle stehenden Persönlichkeit wird die Bibliophilie sich aus einer schönen Liebhaberei von einzelnen zu einem fruchtbringenden Zweig der nationalen Kulturpflege weiterentwickeln. Dem verdienten bisherigen Präsidenten der Großdeutschen Bibliophilen Gesellschaft, dem Dichter Börrries von Münchhausen, wurde die Würde eines Ehrenpräsidenten verliehen.

+ Brücke zwischen Künstler und Volk. In der Kunsthalle in der Zedlitzgasse in Wien wurde am Samstag mittag die Kunstaussstellung des »Hilfswerkes für die deutsche bildende Kunst« — die zweite während des Krieges in Wien — vom Leiter des Kulturamtes der Stadt Wien, Ing. Blaschke, im Auftrag des Reichsleiters eröffnet.

+ Dunkelkonzerte in Wien. Das Stadtorchester der Wiener Symphoniker veranstaltet erstmalig im Abonnement fünf Dunkelkonzerte, und zwar an Freitagen um 19.30 Uhr unter der Leitung des Generalmusikdirektors Hans Weisbach im Großen Konzerthausaal. Aufgeführt werden Werke von Josef Sebastian Bach, Brahms, Bruckner, Dvořák, Kienzl, Liszt, Schubert, Sibelius, Richard Strauß, Streicher und Richard Wagner. Die Konzerte finden am 3. Oktober, 7. November, 16. Jänner, 6. März und 7. April statt.

WIRTSCHAFT

Wirtschaftsnotizen

× Deutsch-kroatischer Güterverkehr. Die Frachtlagebestimmungen für kroatische Sendungen nach Deutschland wurden dahingehend geändert, daß die Kosten für die kroatische Strecke der Absender, für die übrigen Strecken der Empfänger zu zahlen hat.

× Verrechnungskurs Kuna-Lewa. Wie zu den kürzlich abgeschlossenen Handelsvertragsverhandlungen zwischen Kroatien und Bulgarien ergänzend bekannt wird, wird sich der Warenaustausch in Form von Kompensationen vollziehen. Im Abkommen über den Zahlungsverkehr wurde der Verrechnungskurs mit 61 Kuna gleich 100 Lewa festgesetzt, weiter die Form der Überweisung von Ersparnissen in Kroatien lebender Bulgaren und in Bulgarien lebender Kroaten geregelt. Außerdem wurden bei den Verhandlungen alle Fragen des Transitverkehrs, des Post- und Telegrafverkehrs sowie des Fluß- und Seeverkehrs geklärt.

× Bewirtschaftungsmaßnahmen in Serbien. Zur Sicherstellung von Rohmaterialien für die Seifenherstellung hat die Zentrale für chemische Produkte in Belgrad eine Aktion unternommen, die die Verwertung aller irgendwie anfallenden, für die menschliche Ernährung nicht mehr geeigneten Fette zum Ziele hat. Ferner wurde zur Sicherstellung des Bedarfs an Tierhaaren die Sammlung

und Verwertung von Tierhaaren unter die Kontrolle der Textilzentrale gestellt.

× Zollfreie Einfuhr nach Rumänien. Die rumänische Landwirtschafts- und Genossenschaftsbank hat beschlossen, verzinkte Metallfässer zollfrei aus dem Ausland einzuführen. Sie sollen zum Aufbewahren von Petroleum und anderer Erdölprodukte für Landmaschinen verwendet werden.

× Textilgeschäfte in Kroatien gesperrt. Im kroatischen Wirtschaftsministerium finden gegenwärtig Beratungen über die Neufestsetzung der Rationierungs- und Preisbestimmungen für Textilien statt. Alle Textilgeschäfte sind daher bis zum 1. Oktober geschlossen worden.

× Richtigstellung! Unsere Mitteilung, die wir in der Folge vom 27. September d. J. in der »Marburger Zeitung« über die Anmeldepflicht des ausländischen Vermögens brachten, enthält insofern einen sinnstörenden Fehler, als nicht das gesamte ausländische, sondern nur das amerikanische Vermögen der Anmeldepflicht unterliegt. Gleichzeitig wird auf die Verordnung über die Sperre amerikanischer Vermögenswerte vom 28. August 1941 (Verordnungs- und Amtsblatt Nr. 39, S. 295) hingewiesen. Die Anmeldungen sind bei der Reichsbank vorzunehmen.

DER BRENNENDE SOMMER

ROMAN VON DORA ELEONORE BEHREND (25. Fortsetzung)

»Wieso! — Woher willst du das wissen?«

Der Schönbuch zuckte die Achseln.

»Man weiß, was man weiß. Wir sind aber vom Thema ab — Picknick sage ich, und wenn die Hölle sich über uns ausgießt. Und zwar ist es meine eigenste Angelegenheit. Ort der Handlung: »Wald«, nehme an, daß man »Wiese« dahinter setzen darf, darum muß sich Will kümmern. Stunde möglichst abendlich. Mein Wagen ist bestellt. Menu wird nicht flüchtig heißen, und deine Fräuleins tragen hübsche Kleider aus Batist mit bunten Blumen drauf.«

»Schönbuch! Ich glaube wahrhaftig, du hast 'n Sonnenstich. Nu erzählst du mir von einem Wagen und von Menu, schreibst mir vor, was meine Mädels anzuziehen haben! Morjen, Schönbuch, ich will nicht auch noch 'n Klaps kriegen.«

Damit machte der Kammerherr kehrt, und Schönbuch rief ihm nach: »Also abgemacht. Übermorgen gegen 7 Uhr. Treffpunkt oben auf der Landstraße beim Gasthaus. Der Gnädigen meinen Handkuß.«

Will weiß natürlich um die Waldwiese. In Wirklichkeit ist es eine Lichtung oberhalb der Schlucht, von der Schneise vielleicht in zehn Minuten zu erreichen.

Will indessen will sich vergewissern, ob der Platz sich auch wirklich eignet, und geht am Vormittag dorthin.

Er findet am Hang der Schlucht lang ausgestreckt im Kraut das gelbe Mädchen, das Maielies aus dem Wasser zog. Man traf sich seither nicht, und es sind darüber im übrigen kaum acht Tage vergangen. Lange Tage des Strandes, da das Leben so träge einherwelt wie die Dünung. Tage schwül und blau, voll heimlich singendem Blut und erredenden Nächten.

Will wird immer brauner, so daß das Weiß seiner Augäpfel heftig hervorleuchtet. Wie gewöhnlich trägt er auch heute keinen Hut, und sein Haar hat Metallschimmer. Die grauen Härchen scheinen verschwunden.

Das gelbe Mädchen liegt auf dem Rücken, mit den Händen unterm Nacken. Ihre Lippen sind ein wenig blau, denn neben ihr im Huflattichblatt liegt der Rest einer Blaubeermahlzeit.

»Endlich einmal, meine Gnädigste«, spricht Will. »Zuerst war es im Wasser, das zweitemal am Abgrund. Nicht abzu-sehen, wo es das dritte mal sein wird.«

Er legt zwei Finger an die Schläfe: »Gestatten im übrigen nachzuholen: von Schönbuch.«

Das gelbe Mädchen zieht die rechte Hand vor, winkt nachlässig, sagt aber nichts. Will tritt näher. »Ich gehe wohl nicht fehl: Fräulein Zibellius?«

»Bravo«, sagt das Mädchen.

»Wieso bravo?«

»Riesig scharfsinnig.«

»Ach so, na ja — natürlicher Mutterwitz. Es ist ziemlich einfach in diesem Fall. Präsident Zibellius unbekannt bisher, denn ich bin kein Skatspieler. Tochter nicht ganz unbekannt, großes Format, Totenschwimmerin, Rettungsmedaille, gelbes Trikot, heute allerdings leider — ja leider, sage ich, durch andere ersetzt.«

»Gott, seien Sie doch nicht albern.«

»Ganz wie Sie befehlen. Albern paßt allerdings auch nicht. In keinem Fall hier, unter den alten Bäumen mit ihren traurigen Ästen. Hier wird nur der ehrwürdige Kronenkopf geschüttelt.«

Will läßt sich auf einen benachbarten Baumstumpf nieder, indem er sagt: »Sie gestatten doch.«

Und als Herta dazu gleichgültig schweigt: »Also, mein gnädigstes Fräulein, wie war das mit der großen Rettungstat auf dem Gummiroß, machen Sie so was öfters?«

»Große Rettungstat«, sagt Herta ironisch, »zu dumm. Wo Sie genau wissen, was los war. Eine höhere Tochter aus 'm Loch fischen.«

»Höhere Tochter —! Hm«, macht Will. »Na ja, vielleicht kommt's einem so vor — aber — egal. Das mit dem Loch stimmt nicht, und ich selbst wäre nur mit Aufwand aller meiner Künste...«

»Stuß«, sagt Herta, »als ob ich Sie nicht schon gesehen hätte, ganz große Klasse.«

»Nett, wenn man weiß, daß man beobachtet wird, und zwar mit Interesse. Es ermutigt.«

»Sie reden was zusammen.«

»Ja, vielleicht, das dehnt Will ein wenig, denn im Grunde ist ihm die Unterhaltung langweilig.«

»Ich muß nach Hause, meinen alten Herrn 'n bißchen aufkratzen. Ihm geht die Seeluft auf die Nerven oder die Langeweile.«

»Und wo bleib' ich?«

»Sie! Machen Sie ruhig weiter in Natur. Sehen Sie zu, wie die Bäume den Kopf schütteln.«

»Kaum —. Darf ich behilflich sein?«

Er streckt Herta die Hand entgegen. Sie aber steht mit unerwarteter Schnelligkeit auf den Füßen, schüttelt die Krautreste von der Leinwand und zieht das Jäckchen, das ein wenig auseinanderklafft, über der Brust zusammen.

»Also, dann überlaß' ich Sie der Einsamkeit.«

»Sehr ungütig, allerdings habe ich hier Verschiedenes zu erledigen, eigentlich alle Hände voll.«

»Verdreht — was soll das nun wieder?«

»Sie glauben mir nicht, und doch bin ich beauftragt, ein Gutachten abzugeben, ob diese Gegend sich für ländliche Festlichkeiten eignet.«

»Das ist doch der pure Blödsinn«, sagt Herta. »Für was halten Sie mich eigentlich?«

»Das sage ich nicht. Ich würde dabei erröten und Sie, mein gnädigstes Fräulein, auch. Indessen kann ich eines feststellen, nämlich, daß die Einladung zu dieser Festlichkeit bereits unterwegs ist.«

AUS STADT UND LAND

„An euren Augen soll man sehn, dass ihr hier dürft für Deutschland stehn“

Morgenfeier der Jugend Marburgs — Gauleiter Dr. Uiberreither sprach

Im Rahmen der Führertagung und der Sporttage der Untersteirischen Jugend fand am Sonntag früh, wie bereits berichtet, eine Morgenfeier des Bannes und Untergaues Marburg-Stadt statt, bei der Gauleiter Dr. Uiberreither sprach.

Die Mauern der Burg von Marburg, die Baumkronen des Stadtgartens und die Giebel der Häuserfronten der Altstadt umgeben den Sophienplatz, auf dem die Führer der untersteirischen Jugend, die Pimpfe, Jungen und Mädel Marburgs Aufstellung nahmen. Die jungen, aber ewig ruhmvollen Fahnen grüßen und rauschen der Jugend von Blut und Sieg. Fanfaren schmettern ihre hellen Klänge, untermalt vom dumpfen Wirbel der Trommeln, und künden den Beginn.

Der Eingangsspruch:

»An euren Augen soll man sehn,
dass ihr hier dürft für Deutschland
stehn,
als stolze Jugend reif und rein
so tretet in den Kreis herein«

drückt symbolhaft aus, daß sich die untersteirische Jugend aufgenommen und geborgen fühlen kann in der großen Gemeinschaft der Jugend Großdeutschlands.

Der Gauleiter kam zunächst auf den Sinn der Morgenfeiern zu sprechen. Wenn wir Deutschen unsere Morgenfeiern abhalten, so entspricht es nicht unserer Art, uns von den Härten des Lebens in mystisches Dunkel zu flüchten, sondern wir treten in diesen Stunden der Besinnung in das helle Licht des Tages, und in ihm erheben wir uns aus dem Kreis der kleinen Sorgen des Alltages. Immer mehr gewinnen wir dabei die Erkenntnis, daß wir, um den Aufgaben, die an uns herantreten, gewachsen zu sein, der großen Gemeinschaft bedürfen, in der wir stehen.

In weiterer Entwicklung dieser Gedanken sprach der Gauleiter von Kampf und Arbeit als den Gesetzen des Lebens, die uns durch den Willen des Schöpfers auferlegt sind. Erst die in der Arbeit gründende schöpferische Leistung erhebt uns vom Animalischen zum Menschen. Daher empfinden wir Kampf und Arbeit nicht als Geißel, sondern als Lebenselemente.

Der Gauleiter kam dann auf die Jugendarbeit im Unterland zu sprechen, bei der im großen Stil die Weiterarbeit begonnen wird und sie daher mit diesem Tag in eine neue Phase tritt. Was bisher geschaffen und geleistet wurde, führte er der Jugend vor Augen und leitete daraus die Verpflichtungen ab, die auch ihre jungen Schultern tragen müssen. Wir sind Zeitgenossen des Führers und haben das große Glück, an der Erfüllung der von ihm gestellten Aufgaben mithelfen zu können. Über unser Tun und Las-

sen in dieser großen Zeit werden spätere Generationen zu Gericht sitzen, denn was wir jetzt nicht zu leisten imstande wären, das würde ihnen unendlich viel Mühe und Plage bereiten. Zum ersten Mal in unserer Geschichte ist uns Großdeutschland erstanden, für das wir im braunen Rock den Kampf begonnen haben, für dessen Bestand wir jetzt im feldgrauen kämpfen. Wenn dieser Krieg zu Ende ist, werden wir im braunen Rock wieder weiterkämpfen, denn der endgültige Sieg wird erst nach dem Ende dieses Krieges gewonnen werden. An all das muß die Jugend denken. Bei dieser Arbeit kommt es auf den Einsatz jedes einzelnen, jedes Jungen und jedes Mädchens an.

Der Gauleiter ging sodann auf den Schicksalskampf des deutschen Volkes ein. Durch Jahre sei dieses Ringen ein Streit der Theorien gewesen. Nun aber spricht das Schwert. Darüber, wer in diesem Kriege siegen wird, gibt es keinen Zweifel. Das Tor ist aufgestoßen, und die beiden Welten, Deutschland, wo der Nationalsozialismus, und die Sowjetunion, wo der Bolschewismus seine Gestalt gefunden haben, platzen aufeinander. Wer in diesem Kriege verliert, wird zerschmettert. Dieser Waffengang liefert den erschütterndsten Beweis, daß es nicht allein auf die Menge der Waffen ankommt, sondern auf den Geist, der ihre Träger beseelt.

Erste Lehrmittelschau im Unterland

Das Lehrmittel, ein unentbehrlicher Helfer des schaffenden Arbeitskameraden!

Im festlich geschmückten Musiksaal zu Marburg/Drau wurde vom Steirischen Heimatbund, Amt Volkbildung und dem Arbeitspolitischen Amt die erste Lehrmittelschau für das Unterland vor Betriebsführern, Betriebsingenieuren und betrieblichen Unterführern eröffnet.

Der Leiter des Arbeitspolitischen Amtes in der Bundesführung, Hackl, umriß die Notwendigkeit der Berufserziehung und der damit verbundenen Leistungssteigerung auch im Unterlande. Wie im Reich seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus die Arbeit erst ihren Wert bekam und der schaffende Mensch bewußt in den Vordergrund gestellt wurde und nicht, wie im liberalistischen Sinne, der Sklave seiner Maschine sein soll, muß auch der untersteirische Arbeitskamerad die Maschine beherrschen lernen.

In Erinnerung an die Aufbaujahre im Reich und an die durch den Nationalsozialismus gelösten Probleme schloß der Leitende des Arbeitspolitischen Amtes seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Anschließend sprach der Leiter des Arbeitsgebietes Berufserziehung in der Bundesführung, Amt Volkbildung, Folger, über die Entstehung des Amtes Berufserziehung und Betriebsführung in Berlin und die Schaffung der Lehrmittelzentrale mit dem Ziel, den Auftrag des Reichsorganisationsleiters, Dr. Ley, verwirklichen zu helfen: »Die Berufserziehung des schaffenden deutschen Menschen der Stirn und der Faust zu fördern«. Der Lehrmittelzentrale fiel hierbei die Erfüllung der Teilaufgabe zu, die Berufserzie-

hung durch lebendige Anschauung in Form von Lehrmitteln zu unterstützen.

Der Redner beschrieb die Gestalt der Lehrmittel des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung und stellte die wesentlichen Merkmale dieser Lehrmittel heraus, besprach sie kurz und erläuterte ihren Sinn und Zweck.

Das gegebene Bild von der Rüstkammer, der Lehrmittelzentrale des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung, rundete die Leistungsmeldung dieser nationalsozialistischen Einrichtung ab. Heute schon gelangen Hunderttausende von Lehrunterlagen in die kleinsten und entferntesten Betriebe, um den Schaffenden den Weg zu höherer Berufsleistung zu erschließen. So wird das deutsche Lehrmittel ein unentbehrlicher Helfer für den deutschen Arbeitskameraden.

Mit den Führerworten »Die deutsche Arbeitskraft, das ist unser Gold und das ist unser Kapital, und mit diesem Gold schlage ich jede Macht der Welt« schloß Folger seine Ausführungen und gab die erste im Unterland gezeigte Lehrmittelschau zur Besichtigung frei.

Lange Zeit verweilten Betriebsführer und -unterführer bei den ausgestellten Lehrmitteln. Das rege Interesse und die zum Ausdruck gebrachte Bewunderung über das zum ersten Mal in Marburg gezeigte neue deutsche Lehrmittel läßt den Erfolg dieser Veranstaltung erkennen.

So soll und wird nun auch das nationalsozialistisch gestaltete Lehrmittel, ob in Wort und Schrift, Film und Lichtbild, Werkstoffsammlungen oder Schautafeln, zum Rüstzeug für den schaffenden Menschen im Unterland werden.

Im weiteren sollte der Gauleiter die Gunst des Schicksals heraus, das uns in diesem Krieg, den wir als geeintes Volk, mit der besten Wehrmacht der Welt und dem größten Führer und Feldherrn aller Zeiten führen, erstmals beschieden sei, und knüpfte daran die Mahnung, daß Deutschlands Zukunft davon abhinge, ob jeder Junge und jedes Mädel erkennt, daß wir tapferer und einsatzbereiter sein müssen, als unsere Gegner, daß wir nach den Gesetzen, die wir uns gestellt haben, leben müssen, und daß das eigene Ich vor der Erfüllung der großen Aufgaben der Gemeinschaft zurückzutreten hat, damit die Opfer, die in diesem Ringen gebracht wurden, ihren letzten Sinn bekommen, d. h., daß wir das Vermächtnis erfüllen, das aus den Gräbern unserer Gefallenen dringt.

Nachdem der Gauleiter die Führer der Jugend ermahnt hatte, neben der Erziehung ihrer Gefolgschaft auch an ihrer eigenen Erziehung zu arbeiten, und daß jeder kleinste Dienst Dienst am Volke sei, wobei es auf jeden einzelnen ankomme, kam er auf die Maßnahmen in der Untersteiermark zu sprechen, die von manchen nicht verstanden werden, deren Richtigkeit aber spätere Zeiten bestätigen werden. Am Ende seiner Rede betonte der Gauleiter, daß das Unterpfand der Autorität, die das deutsche Volk heute genießt, nicht allein auf der Kraft des Schwertes, sondern auf der sittlichen Haltung und Leistungskraft, mit der es der Schöpfer ausgezeichnet hat, beruhen muß. Zur Flaggenhissung übergehend, erinnerte der Gauleiter die Jugend, daß diese Fahne, die uns heute voranleuchtet, vor Jahrzehnten vom Führer geschaffen, von vielen durch Not im Innern des Herzens getragen wurde, bis sie auch im Herzen des Reiches aufgepflanzt werden konnte, daß diese Fahne bis zum Nordkap getragen wurde und auf dem Olymp und auf der alten Kulturstätte, der Akropolis, und auf dem Eiffelturm in Paris wehen, und bestimmt auch in Moskau wehen wird, mit deren sieghaftem Leuchten sich die Gestaltung Europas vollziehen wird.

Die Augen aller sind auf den Fahnenmast gerichtet, auf dem unter dem Singen des Fahnenliedes der Jugend das Hakenkreuzbanner emporsteigt. Das Zeichen zu neuer Tat ist gegeben. Lieder und Fanfarenstöße beendeten die Feier, die der deutschen Jugend unseres Unterlandes Ziel und Richtung wies.

m. Appell in der Ortsgruppe Wittmannsdorf. Beim Appell der Zellen- und Blockführer der Ortsgruppe Wittmannsdorf, Kreis Pettau, schilderte Ortsgruppenführer Anton Haberle die jüngsten großen Erfolge der deutschen Wehrmacht im Kampf gegen den bolschewistischen Weltfeind. Amtsleiter Stefan Lubetz gab einen Einblick in die Arbeit der Volkswohlfahrt. Zum Schluß bekam jeder Blockführer reiches Propagandamaterial mit, das zur Aufklärung und politischen Ausrichtung der Bevölkerung dient.

Flotows „Martha“ im Marburger Theater

Seit die Oper als Kunstgattung besteht, ist sie in ihrer Art ein problematisches Ding wie kaum ein anderes auf dem Gebiet der schönen Künste. Vereinigung oder Kompromiß, wie man es nehmen will, mehrerer Künste, kann und wird die Abgränzung der Domänen immer eine Streitfrage sein, deren Unlösbarkeit im verschiedenen Kunsttemperament und den verschiedenen Begabungen der einzelnen Zeiten und Völker begründet ist.

Ein Kreis schöngestaltiger Menschen und vielseitiger Kunstdilettanten des Renaissance-Florenz wollte nichts anderes als das antike Drama wieder aufleben lassen, bei dem, wie man aus alten Schriften wußte, die Musik eine hervorragende Rolle gespielt hatte. Was aber wurde daraus? Die erste Oper, also gewiß etwas ganz und gar ungründliches: »Dramma per musica« nannten sie ihre Urheber — wie wagnerisch mutet uns dies an! Noch lag die Hauptbetonung auf »dramma«. Dichtwerke wurden in ein sangliches Rezitativ gesetzt, Instrumentalmusik wurde als wesentlicher Bestandteil eingebaut. Aber schließlich war man in Italien und so war es kein Wunder, daß schon vom ersten Anfang an die Musik versuchte, so viel Macht als nur irgend möglich an sich zu reißen. Und von diesem Anfang an tobt ein stiller, aber zäher Kampf mit

wechselndem Erfolg zwischen den Künsten, die sich in der neuen Schöpfung überschneiden. Immer wieder versucht die dramatische Kunst an Boden zu gewinnen und ihr grandioser Sieg ist ihr bei Richard Wagner gelungen. Musikdrama, Gesamtkunstwerk, die Musik als Ausdeuterin der unausgesprochenen seelischen Vorgänge — es war ein gewaltiges Programm, das sich Wagner stellte und seine Kunstleistungen von höchstem Gipfel schlugen eine Zeit lang ganz Europa blind in ihren Bann. Man glaubte wirklich an das Kunstwerk der Zukunft.

Aber merkwürdig: das, was in Wagners Werken wirklich zukunftsweisend war, lag auf ganz anderen Linien als auf dem Gebiet der Kunstgattung selbst. Nach diesem Gipfelpunkte ging der Kampf in unverminderter Heftigkeit weiter. Schon neben Wagner schuf ein Verdi und wie steht es heute? Heute versuchen gerade die ernsthaftesten Köpfe, wieder der alten Barockoper eine Auferstehung zu bereiten.

So stehen die Dinge in den paar kulturellen Brennpunkten, die sich um das Weiter und das Morgen mühen. Anders aber müssen wir noch fragen, wenn es sich um die breite Basis der Opernpflege handelt. Was haben sich die Tausende und Abertausende von Theaterbesuchern aus diesem Kampf der Künste ausgewählt, was hält sich auf den Spielplänen der Theater von heute? Das hängt natürlich auch von der Tradition und den Mitteln der jeweiligen Kunststätte ab und wir se-

hen, wie gerade heute in buntem Wechsel das ganze Opernschaffen der letzten 150 Jahre auf den Spielplänen steht, von Mozart angefangen bis Richard Strauß und darüber hinaus. Und gerade die große Masse der Opernbesucher wird noch immer einen Mozart einem wagnerischen Musikdrama vorziehen. Weit aus erster Stelle der Beliebtheit aber stehen überall Verdi, Puccini und dann die Vertreter jener typischen Operngattung des vorigen Jahrhunderts, mit denen man so die eigentlichen Merkmale des Begriffs »Oper« zu verbinden pflegt. Und hier gehört auch Flotow mit seiner »Martha«.

Das Marburger Theater hat einen glücklichen Griff in der Wahl dieses Stückes getan, wie man es zu hören bekam, wenn man sich die Mühe nahm, ein wenig den Gesprächen der Besucher zu lauschen. »Einmal eine hübsche leichte Oper«!

Hübsch und leicht, das ist es. Die Grundidee des Textbuches der »Martha«, romantisch angehaucht, ist von bewährter Wirkung auf Herz und Fantasie: Das Märchen von der Prinzessin, die von ihrem Schloß herabsteigt, daß der Erwählte dann sich richtig aus einem Bauern zum Grafen entpuppt ist besonders romantisch — die Leute, sie hören es gerne! Auf Herz und Nieren prüfen will man ja so eine Handlung ohnedies nicht. Das ist, was die »Martha« so unverwundlich macht, ist ja weder die Handlung noch die besondere Höhe der musikalischen Gestaltung, sondern einzig und al-

lein die hübschen und ins Ohr gehenden melodischen Einfälle Flotows. Die sind so recht nach dem Herzen des großen Publikums: sie schmeicheln sich ein und fallen einem immer wieder aus der Erinnerung zu. Man trällert und pfeift sie, man findet sie in allerhand Potpourris, die man spielen kann, auch wenn man es nicht weit gebracht hat mit der Fertigkeit, ja, sogar in die Klavierschulen unserer Väter haben sie Eingang gefunden.

Mit einer Schwierigkeit hat die Darstellung solcher Opern heute immer zu kämpfen: Wir sind vom Film her sehr verwöhnt durch erstklassige und vor allem lebensgetreue schauspielerische Leistungen, nun hapert es einmal bei der Leberstreuung und dann ist eben Sänger und Schauspieler zweierlei, zumindest in der Technik der Darstellung. So gerät naturgemäß der Opernsänger ins Hintertreffen.

Unser Theater hat dieses heikle Problem dadurch zu lösen versucht, daß es die Aufführung durch Unterstreichen des komischen Elementes etwas ins Operettenhafte hinüberspielte. Es ist jedenfalls eine Idee, wenn man auch darüber verschiedener Auffassung sein kann. Der großen Masse des Publikums und dem ganzen Zeitgeist der Kriegsjahre entspricht es sicherlich, daß man in Dingen der Kunst zunächst darauf sieht, daß der Mensch, der tagsüber fast ohne Ausnahme eine Überbürdung an Arbeit auszuhalten hat, in seiner Freizeit in erster Linie fürs Lachen und die Heiterkeit Raum bekommt.

Sonderstempel Marburg und Pettau

Anlässlich der Ausgabe der Sondermarken mit den Bildern von Marburg, Pettau, Veldes und dem Triglav, von der wir bereits berichteten, werden, wie bekannt, bei den Postämtern Marburg 1 und Pettau in Steiermark die gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen, die mit einer der oben genannten Sondermarken ganz oder teilweise freigemacht sind, am 1. Oktober 1941 mit einem Sonderstempel abgestempelt. Nach dem 1. Oktober werden Gefälligkeitsabstempelungen nur durch das Postamt Marburg 1 besorgt, wo auch diesbezügliche schriftliche Anträge erledigt werden.

Deutsche Sprachkurse des Amtes Volkbildung

In den nächsten Tagen beginnen für die Ortsgruppen des Kreises Marburg-Stadt neue Kurse für deutsche Sprache. Jedem wird damit Gelegenheit geboten, nach der leichtfaßlichen Methode Walter Weber »Deutsch rasch und richtig« in kürzester Zeit sich den Wortschatz unserer Sprache für den täglichen Gebrauch anzueignen.

Der Lehrgang umfaßt 24 Wochen. Der gesamte Stoff ist auf vier Teilkurse (zu 6 Wochen) aufgeteilt. Der Kursbeitrag für einen Teilkurs beträgt 2,50 RM. In diesem Beitrag ist auch die Bezahlung für das Lehrbuch enthalten, das dem Kursteilnehmer bei der Anmeldung ausfolgt wird.

Anmeldungen für die Ortsgruppen I, II, III, IV, V, VI nimmt die Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Kreisführung Marburg-Stadt, Tegetthoffstraße (Ecke Gerichtshofgasse), täglich von 9 bis 12 und von 14 bis 19 Uhr entgegen.

Die Anmeldestellen in den übrigen Ortsgruppen werden durch Plakatschläge bekanntgegeben.

„1000 Takte Wien“

Im Rahmen der Veranstaltungen des Amtes Volkbildung des Steirischen Heimatbundes ist für Sonntag, den 5. Oktober ein bunter Abend unter dem Titel »1000 Takte Wien« vorgesehen. Das durchgehend heitere Programm bestreift das bestbekannte Schrammel-Terzett »Die Nachtfalter« mit ihren beliebten Sängern Rolf Kutschera und Dita Dunna. Solo- und Duoszenen unter dem Motto »Liebe in Wien« wie anmutige Ballettinszenierungen erzielen überall bei den bisherigen Auftritten dieser Spielgruppe ganz besondere Erfolge. Nicht minder beachtenswert sind die Darbietungen der Tanzkapelle Braunmüller, die ebenfalls dieser Künstlertruppe angehört. Alles Nähere über diesen bunten Abend ist aus den Plakatanzeigen ersichtlich.

Ein Mantel wurde zum Verhängnis

Möbelfabrikant E. Zelenka, Marburg, schwer verunglückt

Der Möbelfabrikant Erwin Zelenka aus Marburg hatte am Sonntag den Besuch eines Freundes aus Graz, der mit seinem Kraftwagen geschäftlich in der Untersteiermark zu tun hatte. Zelenka

So wurde Lord Tristan in Spiel und Maske fast zur Lustspielfigur und auch die Nancy war ein recht komisches, handfestes Mädchen, von Gertrud Probst mit bemerkenswertem, eher süddeutschem als englischem Temperament gespielt. Die Zuschauer hatten allerhand zu lachen. Eine schöne und musikalisch gehandhabte Altstimme bekamen wir das erste Mal zu hören.

Ebenfalls zum ersten Mal stellte sich Therese Maly in der Rolle der Lady vor und erfreute die Zuhörerschaft mit ihrem hellen, perlenden Koloratsopran. Sie weiß jedoch, wie sie im Lied von der letzten Rose zeigte, auch die rein lyrischen Töne zu treffen.

Leo Bartl konnte hier, was er schon in der Operette zeigte, noch einmal als Opernsänger unter Beweis stellen: die lyrischen Möglichkeiten seiner weichen Stimme; und Erich Matthias, wie immer, schauspielerisch ausgezeichnet.

Hübsch vor allem waren diesmal wieder die Bühnenbilder, die mit den gut abgestimmten Kostümen einen äußerst farbschönen, fast möchte man sagen musikalisch empfundenen Hintergrund für die leichtflüssigen Melodien Flotows gaben und mit ihnen zu einem angenehmen, die Sinne befriedigenden Akkord zusammenklangen.

Dr. Elfe Klasinc.

Verlangt überall die
„MARBURGER ZEITUNG“

Wehrmachtfürsorge im Reichsgau Steiermark

Auch Marburg erhält eine Dienststelle

Am 1. Oktober 1941 wird das Wehrmachtfürsorge- und -versorgungsamt Graz in Graz errichtet.

Anschrift: Wehrmachtfürsorge- und versorgungsamt Graz in Graz, Mariengasse 42 (nicht Mariengasse 36a, wie den Versorgungsberechtigten vom WFVA, Salzburg mitgeteilt wurde). Fernsprecher, Ortsamt Graz Nr. 1357 und 5116.

Der Fürsorge- und Versorgungsbereich des Wehrmachtfürsorge- und -versorgungsamtes Graz umfaßt die Reichsgaue Steiermark und Kärnten.

Mit dem 1. 10. 1941 wird für die in diesen Gaue wohnenden Versorgungsberechtigten das Wehrmachtfürsorge- und -versorgungsamt Graz zuständig, und zwar für folgende Personenkreise:

1. Aus der neuen Wehrmacht zur Entlassung kommende Soldaten, sowie ehemalige Soldaten, die bestehende Körperschäden auf schädigende Einflüsse des geleisteten Wehrdienstes zurückführen, mithin keinen Anspruch auf Dienstzeitversorgung haben, wenn sie nach dem 13. 3. 1938 entlassen worden sind.

2. Militärärzte — Dienstzeit von 12 und mehr Jahren.

3. Witwen, Waisen und Eltern verstorbener Soldaten und ehemalige Soldaten der neuen Wehrmacht, die keinen Anspruch auf Versorgung auf Grund einer längeren Dienstzeit des Verstorbenen haben, d. s. also Witwen, Waisen und Eltern, auch a. e. Kinder, unverheiratete Mütter und Bräute, denen eine Rente, Zuwendung oder Unterhaltsbeitrag zu gewährt ist, bzw. gewährt werden kann.

Das Wehrmachtfürsorge- und -versorgungsamt Salzburg bleibt weiterhin zuständig für die Fürsorge und Versorgung

und seine Gattin beteiligten sich an dieser Fahrt. Als sie sich abends gegen 8.30 Uhr auf der Rückfahrt nach Marburg in Pettauer Wald befanden, streifte ein ihnen entgegenkommender Kraftwagen den eigenen Wagen, der nur leicht beschädigt wurde. Um den Schaden zu beheben, entstiegen die Insassen dem Wagen, um die Fahrt fortzusetzen.

In dem Augenblick, als Zelenka den Wagen wieder besteigen wollte, fuhr ein schwerer Lastkraftwagen vorüber, dabei wollte es das Verhängnis, daß der Mantel Zelenkas vom vorüberfahrenden Lastkraftwagen erfaßt wurde. Der Unglückliche wurde sodann im Bruchteil einiger Sekunden auf eine Distanz von 30 Meter auf dem Boden geschleift. Zelenka erlitt — wie es sich später herausstellte — beim Sturz und beim wiederholten Aufschlagen seines Körpers auf die Straße schwere Verletzungen. So konnten ein Bruch des linken Kiefers, der linken Hand und Sprengungen beider Beine sowie schwere Innenverletzungen festgestellt werden. Der Verunglückte wurde in bewußtlosem Zustand ins Marburger Krankenhaus eingebracht, wo er erst am Montag morgens das Bewußtsein wiedererlangte. Zelenka hatte bereits vor Jahren einen Motorradunfall, bei dem er ebenfalls schwere Kopfverletzungen davontrug.

Die Gendarmerie nahm sofort den Sachverhalt auf. Wie man hört, ist man dem fahrlässigen Wagenlenker des Lastkraftwagens bereits auf der Spur. Dem Vernehmen nach soll dieser Lenker, wahrscheinlich infolge Alkoholenusses, an ein und demselben Abend drei folgenschwere Verkehrsunfälle verschuldet haben.

In Cilli reift ein guter Tropfen

Die Rebenstöcke stehen in Cilli in verheißungsvoller Üppigkeit und wir dürfen ein gutes Weinjahr erwarten. Die Weinärten sind streng bewacht, die Hüter, die Amtsscharakter haben, durchwandern Tag und Nacht das hügelige Rebengelände, streng darauf achtend, daß sich ja niemand in die geheiligten und gesegneten Gefilde verirrt, und erst recht kein Traubendieb. Wie sehr man den Wert des Weines schon in früheren Jahren zu schätzen wußte, ist aus den Strafen zu erkennen, die einem ertappten Traubendieb blühten. Besonders hart verfuhr man mit solchen Frevlern in der Steiermark. In einem alten Strafparagrafen heißt es wörtlich:

»Wer Weintrauben stiehlt aus dem Weingarten, büsse für eine Weintraube ein Ohr, für zwei — beide Ohren, für drei oder mehr ist er Leibs und Guts verfallen und man soll ihm dem Landrichter überantworten.«

Es ist anzunehmen, daß derartige dra-

der in den Reichsgaue Steiermark und Kärnten wohnhaften

a) Offiziere, auch Fahnenjunker, Fähnriche, Oberfähnriche, Unterärzte, Unterveterinäre und Berufsunteroffiziere, die auf Grund längerer Dienstzeit Anspruch auf Ruhegehalt, ruhegehaltähnliche und aus dem Ruhegehalt zu errechnende Bezüge haben, sowie Wehrmachtbeamte;

b) für die Hinterbliebenen dieser Personen.

Im Fürsorge- und Versorgungsbereich des Wehrmachtfürsorge- und -versorgungsamtes Graz sind u. a. nachstehende Wehrmachtfürsorgeoffiziere eingesetzt:

Wehrmachtfürsorgeoffizier Graz A in Graz, Südtirolerplatz 11, Ruf 83090, Stelle 58, für Stadtkreis Graz ohne Stadtteil Thalerhof. Graz B in Graz, Südtirolerplatz 11, Ruf 83090, Stelle 60, für die Landkreise Graz Umgebung, Deutsch-Landsberg, Voitsberg, Leibnitz, Feldbach, Weiz, Hartberg, Radkersburg, Oberwart, Fürstenfeld, vom Stadtkreis Graz: Stadtteil Thalerhof.

Wehrmachtfürsorgeoffizier Marburg-Drau in Marburg, Schillerstr. 4 Erdgeschoß, Ruf 28-64; für Stadtkreis Marburg-Drau und die Landkreise Marburg, Cilli, Pettau, Trifail und Raasdorf sowie Bezirkshauptmannschaft Oberradkersburg mit dem Sitz in Luttenberg. Weitere Wehrmachtfürsorgeoffiziere sind in Klagenfurt, Villach und Leoben eingesetzt.

Allen Empfängern, die bereits laufend Versorgungsgebühren erhalten und für die das Wehrmachtfürsorge- und -versorgungsamt Graz ab 1. Oktober 1941 zuständig wird, erhalten demnächst eine besondere Mitteilung, in der auch ihre neue Grundlistennummer angegeben ist. Diese Grundlistennummer ist bei allen Anfragen anzugeben.

konische Strafen nur in schlechten Weinjahren auferlegt wurden. Es gab natürlich auch ausgezeichnete und ertragreiche Weinjahre, in denen es nichts ausmachte, wenn sich einmal einer insgeheim in einen Rebengarten verirrt, um Trauben zu stehlen. Ein solches Jahr muß das 1499er gewesen sein. Damals gedieh der Wein so reichlich, daß man nicht genug Fässer und Geschirr auftreiben konnte.

»Die Weinlese dauerte Tag und Nacht solange, bis es bereits zu schneien begann, heißt es in einer alten Chronik. Dann wurden von der Lese bis zur folgenden Pflanzzeit allein 27.000 Fässer nach Oberösterreich und Bayern geführt. Wegen der Wohlfeilheit des Weines mißbrauchten ihn viele so sehr, daß sie sich zu Tode getrunken.«

Cilli baut

Der in Marburg herrschende Wohnungsmangel hat auch auf Cilli übergegriffen. Um diesem Zustand wenigstens einigermaßen abzuhelfen, sind für die nächste Zeit mehrere größere Wohnbauten geplant. Nebst anderen Stellen übernimmt die Heimstätte »Südmark« aus Graz den Bau einiger Gebäude. Das Krankenhaus, dem die serbische Herrschaft eine recht stiefmütterliche Behandlung zuteil werden ließ, sodaß es infolge ständiger Überfüllung den Kranken fast keine Erholung bieten konnte und eine ausgesprochene Kulturschande geworden war, wird zurzeit erheblich vergrößert.

Frauen des Kreises Luttenberg an der Arbeit

Am 26. September fand in Luttenberg eine Arbeitsbesprechung des Amtes Frauen statt. Die Leiterin des Amtes Frauen in der Kreisführung, Wilhelmine Saritz, eröffnete die Besprechung mit dem Spruche: »Wir sind vergänglich, aber Deutschland muß leben.« — Daraufhin wurde die Einrichtung und die Arbeit in den Nähstuben und Schulungsküchen besprochen. Die Ortsgruppen des Kreises Luttenberg sind alle mit je einer Nähstube und einer eingerichteten Schulungsküche versehen, in denen fleißig gearbeitet wird und in denen Kurse stattfinden. Auch die Vorarbeit für die Weihnachtsfeier wurde eingehend erörtert. Jede Ortsgruppe wird bemüht sein, ihren Kindern die erste deutsche Weihnacht im Unterlande so eindrucksvoll wie möglich zu gestalten.

Bruch - Silber und -Gold

kauft

Kiffmann Otmar, Tegetthoffstr. 11

Kleine Chronik

m. Besprechung sozial. und wirtschaftspolitischer Fragen. Im Arbeitspolitischen Amt der Bundesführung tagen laufend Arbeitsausschüsse, zu denen aus allen Kreisen Betriebsführer beigezogen werden. Für jede Fachgruppe werden die sozial- und wirtschaftspolitischen Fragen eingehendst besprochen und untersucht und jene Unterlagen erarbeitet, die es ermöglichen, eine sinnvolle Entwicklung des Arbeitslebens der Untersteiermark zu gestalten.

m. Todesfall. Im hohen Alter von 88 Jahren verschied in der Schaffnergasse Nr. 1 die Arbeiterin im Ruhestande Maria Tamsche.

m. Großer Dienstadtappell in Windischfeistritz. Am 22. September fand ein großer Dienstadtappell der Ortsgruppenführung statt, der sich zu einer gewaltigen Treuekundgebung gestaltete, da nahezu 300 im Heimatbund ehrenamtlich diensttuende Männer und Frauen aus der Stadt und Umgebung herbeiströmten. Ortsgruppenführer Erich Gebauer sprach über den Kampf der beiden Weltanschauungen. Anschließend sprach Bauernführer Friedrich Mally, der den Landwirten nahelegte, Grundstücke besser auszunutzen und die schlecht gepflegten Wiesen sofort zu Ackerland zu machen. Auf den Getreide- und Ölflechtenanbau muß besonders Augenmerk gerichtet werden und die Aussaat in verstärktem Maße vorgenommen werden. Der Leiter des Führungsamtes II, Honak, gab Anleitungen zur praktischen Aufklärung des Volkes und raschen Erlernung der deutschen Sprache. Der Amtsleiter der Volkswohlfahrt, Rath, berichtete über geleistete Unterstützungen.

m. Soldaten als Adolf-Hitler-Urlauber in der Steiermark. Anfang dieser Woche trafen als Adolf-Hitler-Urlauber mehrere Offiziere, Versoffiziere und Mannschaften aus verschiedenen Lazaretten Berlins zu einem dreiwöchigen Besuch der Steiermark in Bruck a. d. M. ein. Die Soldaten, die an allen Fronten von Kirkenes bis Tobruk verwundet wurden oder sonstige Schäden erlitten haben und sich jetzt auf dem Wege der Genesung befinden, werden Ausflüge in die schönsten Gegenden der Steiermark machen. Während ihres Aufenthaltes in der Steiermark werden sie von der Partei betreut.

m. Opfer der Arbeit. Dem 29-jährigen Schlosser Johann Savnik aus Neudorf fiel bei der Arbeit in einem Marburger Betrieb ein zirka 600 Kilogramm schweres Eisenstück mit solcher Wucht auf den rechten Oberschenkel, daß dieser total zerquetscht und buchstäblich vom Körper abgetrennt wurde. Der Schlag war so furchtbar, daß der abgetrennte Fuß gegen den Kopf des Unglücklichen geschleudert wurde. Das herbeigerufene Deutsche Rote Kreuz brachte Savnik ins Marburger Krankenhaus.

m. Abgängig. Seit 11. September ist der 15-jährige Martin Kostevc aus Unter-Suschtz, Kreis Rann an der Save, abgängig. Der Junge ist hellblond, barfuß und trägt einen braunen Anzug. Zweckdienliche Angaben über den Aufenthalt des Abgängigen mögen dem nächsten Gendarmeriekommando oder der Polizei erstattet werden.

m. Rinder und Pferde als Diebsbeute. Aus dem unversperrten Stall des Besitzers Anton Apat in Oppendorf, Gemeinde Franz, wurden zwei Melkkühe (Montafoner) im Alter von drei und acht Jahren in einer der vergangenen Nächte entführt. Der Besitzer erleidet einen Schaden von 1000 RM. — Aus dem versperrten Stall des Besitzers Johann Stainko in Wogrischhofen (Gemeinde Kleinsonnthal) wurde dieser Tage eine dreijährige, kastanienbraune Stute gestohlen. Das Tier trägt auf der Stirne und auf den Hinterfüßen weiße Flecken. Dem Besitzer entsteht ein Sachschaden im Werte von 1000 RM.

m. Einbruchsdiebstahl. In die Wohnung der landwirtschaftlichen Hilfsarbeiterinnen Josefine und Floriane Kotnik in Preschigupf wurde dieser Tage eingebrochen. Der Täter entwendete zwei silberne Damenuhren, verschiedene Stoffreste, Strümpfe und etwas Bargeld. Der Tat verdächtigt ist ein etwa 30 Jahre alter, mittelgroßer Mann, der einen abgetragenen dunklen Anzug trägt.

m. Fahrraddiebstahl. In Piarndorf bei Prävali wurde ein Herrenfahrrad, Marke Puch, Fabriknummer 515.320, aus einem Hofe von einem unbekannten Täter entwendet.

m. Auch Schreibmaschinen werden gestohlen. Aus der Volksschule in Tratten wurde von einem noch nicht ausfindig gemachten Täter eine Reisekoffer-Schreibmaschine, Marke Diplomat-Präsident, im Werte von 200 RM entwendet. Nach dem Täter wird gefahndet.

SPORT

Grazer Trabrennen vor 10.000 Zuschauer

Mit 10.000 Zuschauern hatten die seit drei Jahren wieder erstmals abgehaltenen Grazer Trabrennen einen vollen Publikumerfolg zu verzeichnen. Mit dem Wiener Töke als Fahrer gewann der in Graz (Stall H. Helmbrecht) gezogene Peter Jürgen den als Hauptrennen ausgeschriebenen Preis der Stadt der Volkserhebung mit 1:28,4 als Kilometerzeit vor Karol (F. Fischer). Am Toto wurden gezahlt: 35, 25, 20:10. Erfolgreichster Fahrer des Tages war der Wiener Matador Aichinger, der mit Iustus und Ikarus zwei weitere Siegerpferde steuerte.

FÜR DIE FRAU

Was soll ich heute kochen?

(Kochrezepte für vier Personen)

Mittwoch: Mittag: Schwäbische Brotsuppe, Gemüseschnitzeln mit Kartoffelsalat; 7 dkg Fett. — **Abend:** Kartoffelgulasch; 3 dkg Fett.

Donnerstag: Mittag: Rindsuppe mit Nudeln, gekochtes Rindfleisch mit Kohl und Kartoffeln; 50 dkg Fleisch, 3 dkg Fett. — **Abend:** Roher Kochsalat mit Brot und Heleaufstrich; 4 dkg Fett.

Schwäbische Brotsuppe: 25 dkg Brot, 3 dkg Zwiebel oder Porree, 2 dkg Fett, Salz, grüne Petersilie, Kerbelkraut, 1 1/4 l Wasser. — Das Brot wird klein geschnitten und mit fein gehackter Zwiebel in Fett geröstet. Sobald alles braun ist, wird mit Wasser aufgegossen, das Brot völlig verkocht; nach Bedarf 1—2 Löffel Haferflocken zum Eindicken verwenden. Zum Schluß mit feingewiegten Kräutern würzen.

Heleaufstrich: 100 g Hefe, 20 g Fett, Zwiebeln oder Porree (Lauch), 1 Eßlöffel Brösel, 1/2 l Wasser, Salz, evtl. Kümmel. — In heißem Fett läßt man gehackte Zwiebel gelb werden und die zerbröckelte Hefe zergehen. Dann gibt man die Semmelbrösel und das Wasser dazu und läßt alles zusammen zu einem Brei einkochen, den man nach dem Abkühlen mit Salz und gehacktem Kümmel vermischt. Statt Kümmel kann man auch Basilikum oder Schnittlauch verwenden.

AUS ALLER WELT

a. Vom Maurer zum Bildhauer. Der Maurer Anton Scharf in Trofaiach bei Graz hat sich durch seine Schnitz- und Laubsägearbeiten weithin bekannt gemacht. Er erhält nun auf Staatskosten eine Freistelle in einer staatlichen Bildhauerwerkstätte. Während seiner Ausbildung hat der Staat auch die Versorgung seiner Familie übernommen. »Freie Bahn dem Tüchtigen« wird damit in die Tat umgesetzt.

a. In den Bergen vermißt. Seit 10. September werden der 18-jährige Hans Wenzel und der gleichaltrige Heinz Klippel, beide aus Bautzen in Sachsen, oermißt. Sie dürften sich zuletzt im Arlberggebiet aufgehalten haben, da Wenzel von St. Anton aus seinem Vater eine Ansichtskarte geschrieben hatte. Seither fehlt von beiden jede Spur.

VOR DEM RICHTER

180.— Mark für sechs Tassen Tee

Ein junges Mädchen aus Koblenz war in der Sorge, ob es ihr Freund auch ernst mit ihr meine, einer Kartenlegerin in die Hände gefallen. Die Alte redete dem Mädchen ein, daß es Mutter würde. Die Verzweiflung des Opfers nützte die

»Prophetin« dazu aus, dem Mädchen einen »Wundertee« anzudrehen. Für sechs Tassen Tee mußte es 180.— Mark bezahlen. Dabei handelte es sich, wie später festgestellt wurde, um gewöhnlichen Zinnkrauttee, der für einen Grostchen zu haben ist. Als dieser Wundertee nichts half, spielte die Alte ihr Opfer einer Helfershelferin in die Hände, die das Mädchen noch mehr schröpfte. Schließlich kam die Geschichte herauf, und alle drei mußten vor den Richter, der die beiden alten Frauen zu 4 bzw. 5 Monaten Gefängnis verurteilte. Das junge Mädchen, bei dem, wie sich herausstellte, gar keine Schwangerschaft vorgelegen hatte, mußte wegen versuchter Abtreibung auf 3 Monate ins Gefängnis.

DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTERSTEIERMARK

Bekanntmachung

über die Verlängerung der Gültigkeit von Durchlaßscheinen.

Alle Durchlaßscheine, die zum Überschreiten der Grenze aus dem Reichsgebiet in die Untersteiermark oder aus der Untersteiermark in das Reichsgebiet bis zum 30. September 1941 berechtigen, gelten bis zum 31. Oktober 1941.

Marburg a. d. Drau, den 29. September 1941.

Im Auftrage: Dr. Wetz.

Am 25. September 1941 fand in Marburg die

1. Lehrmittelschau

des Steirischen Heimatbundes, Amt Volksbildung, Arbeitsgebiet: Berufserziehung, statt.

Angesichts des gezeigten großen Interesses und um dem Wunsche vieler Arbeitskameraden nachzukommen, soll diese sowohl den Betriebsführer und Betriebsingenieur interessierende Lehrmittelschau auch der breiten Öffentlichkeit zur Besichtigung freigegeben werden, um so jedem schaffenden Arbeitskameraden der Stirn und der Faust die Möglichkeit zu bieten, sein Lehrmittel kennen zu lernen.

Die Lehrmittelschau in Marburg a. d. Drau, Schmiderergasse 6 (Musiksaal) ist am MITTWOCH, den 1. OKTOBER 1941 von 9 bis 12 und DONNERSTAG, den 2. OKTOBER 1941 von 16 bis 20 Uhr geöffnet.

7353

Für unser Werk

suchen wir fleißige und begabte Kräfte, die zu Einkäufern ausgebildet werden sollen. Kenntnisse in der Maschinen- und Werkzeugbranche erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Anträge an die Verwaltung unter »Einkäufer«.

Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere innigstgeliebte, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Marie Heller

Private

am Sonntag, den 28. September 1941 nach langem Leiden verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet am Dienstag, den 30. September 1941 um 16 Uhr am städtischen Friedhof in Pettau statt.

Pettau, Marburg, am 29. September 1941.

7332

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Tüchtige Kanzleikraft

perfekt in der deutschen Sprache und Maschinschreiben, wird für ein Unternehmen in Pettau gesucht. — Angebote unter »Dauerposten« an die Verwaltung. 7351

Staatliche Oberschule in Marburg an der Drau Unterrichtsbeginn

Alle näheren Weisungen über den Beginn des Unterrichtes sind ab Mittwoch, den 1. Oktober vormittags aus dem Anschlag in der Schule, Bürgergasse 9, Hausflur, zu entnehmen.

7329

Anzeigen

werden täglich für die nächste Ausgabe

nur bis 16 Uhr

entgegengenommen.

»Marburger Zeitung«
Anzeigen-Abteilung

Aus dem Dunkel — ins Osram-Licht!

Neue Osram-Krypton-Lampen zu 25, 40 und 60 Watt!

Dunkelheit draußen — da soll es daheim schön hell sein! Die neuen Osram-Krypton-Lampen zu 25, 40 und 60 Watt erfüllen diesen Wunsch in zeitgemäßer Form: Sie geben silberweißes, besonders helles Licht, sind dabei aber äußerst sparsam im Gebrauch! Elektrizität wird meist aus kriegswichtiger Kohle gewonnen — die zur Verfügung stehende Elektrizitätsmenge muß richtig ausgenutzt werden. Bei einer Spannung von 220 Volt ist eine Osram-Krypton-Lampe von 40 Watt dreimal so hell wie eine Osram-D-Lampe von 15 Dekalumen (458 gegenüber 150 Lumen), der Stromverbrauch ist aber nur etwa doppelt so hoch (40 gegenüber 87,5 Watt). Durch die Füllung

mit kostbarem Edelgas wird dieser Fortschritt erreicht. Ein weiterer Vorteil ist die kleine, gefällige Form der Osram-Kryptonlampe — »wie nach Maß« für neuzeitliche

Beleuchtungskörper mit flachen Schalen! Wählen Sie je nach dem Beleuchtungszweck Osram-Krypton-Lampen richtiger Wattstärke. Doch nur Krypton-Lampen, die den Namen Osram tragen, sind auch wirklich von Osram hergestellt.



OSRAM-KRYPTON-LAMPEN

»NENN-MATTIERT

silberhell — in kleiner, gefälliger Form!

Bezugsquellen weist nach:

OSRAM Verkaufslager WIEN, Wien XXV - Atzgersdorf, Karl Heinzstraße 67
OSRAM Verteilungslager GRAZ, Hans Sachsgasse 5

4880

Stadttheater Marburg a.d. Drau

Dienstag, den 30. September, 20 Uhr

Martha

Oper in 4 Akten von F. v. Flotow

Mittwoch, den 1. Oktober, 20 Uhr

Die lustige Witwe

Operette in 3 Akten von Franz Lehar

Anton Hofbauer

Leder-Groß- und Einzel-Handlung

CILLI, Herrongasse Nr. 4

gibt höflich bekannt, daß das Geschäft
vom 29. September bis einschließlich
H. Oktober wegen GEFOLGSCHAFTS-
URLAUBS geschlossen bleibt.

Gasthof „Zur Traube“, Tegetthoffstraße 8

vom 1. X. bis 14. X. 1941

wegen Urlaubs der Gefolgschaft
geschlossen!

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpt.
das fettgedruckte Wort 20 Rpt.
Der Wortpreis gilt bis
zu 15 Buchstaben 10 Wort-
Zifferngebühr (Kennwort) 10 Rpt.
bei Stellengesuchen 20 Rpt.
Prl. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpt. Porto berechnet.
Anzeigen-Aannahmschluß: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine An-
zeigen werden nur gegen Voranmeldung des Betrages (auch in gelbten
Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.-

Verschiedenes

Alle Arten Gegenstände wer-
den zum Vernickeln u. Glanz-
vergoldung raschest durchgeführt. »Me-
tallgießerei« Marx Ferdinand
& Skasa Franz, Marburg a. d.
Drau, Lessingstraße 9. 7271-1

Größere Menge Lösch un-
entgeltlich abzugeben bei
Firma Franz, Mellingerstraße 3.
7347-1

Umbau von Registrierkassen
von Din auf RM Karbeutz.
Herrongasse, 3, Tel. 26-42.
7261-1

Zu kaufen gesucht

Stroh, gepreßt in Ballen, neu
Schabstroh kauft in jeder
Menge die Kuranstalt Sauer-
brunn-Padein. 7218-3

3 Stück gut erhaltene Bett-
decken oder Kotzen werden
zu kaufen gesucht. Anträge
unter »Bedürftige« an die
Verw. 7330-3

Zu verkaufen

Schönes Gras ab Wurzel zu
verkaufen. Anzufragen: Franz-
Mühle, Mellingerstraße 19.
7350-4

Zu vermieten

Lokal zu vermieten. Anfra-
gen Hindenburgstraße 35.
7334-5

Zu mieten gesucht

Fräulein, das tagsüber be-
schäftigt ist, sucht kleines
möbliertes Zimmer im Zen-
trum. Adresse: Verwaltung
des Blattes. 7340-6

Geschäftsreisender, nur selten
in Marburg, sucht streng se-
pariertes Zimmer. Angebote
unter »1923« an die Ver-
waltung. 7339-6

Solider Herr sucht möbler-
tes Zimmer in der Nähe des
Kärntnerbahnhofs. Wenn
möglich mit Kost. Angebote
unter »Kärntnerbahnhof« an
die Verwaltung. 7338-6

Möbliertes Zimmer, womög-
lich mit Badebenutzung, ab
1. Oktober für einen Herrn.
Anträge unter WIKI an die
Verwaltung. 7336-6

Dame sucht ruhiges Zimmer
mit Bad für ständig im Stadt-
zentrum, dringend. Unter »M.
A.« an die Verwaltung.
7335-6

Stellengesuche

Witwe, in allen häuslichen
Arbeiten bestens bewandert,
gute, sparsame Köchin, sucht
tagsüber Stelle als Wirtschaf-
terin in ein Heim oder grö-
ßeres Haus. Anträge unter
»Tüchtige« an die Verwaltung
des Blattes. 7346-7

Suche Nebenbeschäftigung
als Lohnverrechner. Zuschrif-
ten unter »Lohnverrechner«
an die Verwaltung. 7337-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeits-
kräften muß die Zustimmung
des zuständigen Arbeitsamtes
eingeholt werden.

Rasier- und Friseurgehilfe be-
kommt Dauerposten. Terphne,
Friseur, Pettau. 7211-8

Zeitungsausträgerin, ehrlich u.
verlässlich, wird per sofort ge-
sucht. Vorzustellen Geschäfts-
stelle der »Marburger Zei-
tung«, Pettau. 7282-8

FILME VON HEUTE**BURG-KINO**

Fernruf 22-1

Eines der entzückendsten Lustspiele dieser
Spielzeit:**Hauptsache - glücklich!**

mit Heinz Rühmann, Hertha Feller, Ida Wüst
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

KULTURFILM-SONDERVORSTELLUNG!

Dienstag und Mittwoch um 13.45 Uhr

Indianer

Für Jugendliche zugelassen!

7221 Neueste deutsche Wochenschau!

Vorführungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr
Karten von 10 - 12 und ab 15 Uhr**ESPLANADE**

Fernruf 25-2

Bismarck

Im Vorprogramm: Neue Wochenschau
Staatspolitisch und künstlerisch besonders
wertvoll

7208 Für Jugendliche zugelassen!

Hiesige Fabrik sucht zum
baldigen Eintritt einen Buch-
halter(in) mit mindestens
dreijähriger Praxis, auch in
anderen Büroarbeiten ver-
sert, ferner eine Kontoristin,
der Stenographie und des
Maschinschreibens perfekt
mächtig. Schriftliche Anträge
unter »Einfache Frequenz« an
die Verwaltung des Blattes.
7333-8

Friseurin, erstklassige Kraft,
wird aufgenommen. Salon
»Paula«, Kärntnerstraße 9.
7331-8

Jeder Untersteirer liest
die Marburger Zeitung!

Älteres Hausmeister-Ehepaar
— Mann kann berufstätig
sein — wird gesucht. Anstel-
lung des Mannes bei der
Stadtverwaltung möglich.
Meldung bei der Leitung der
Stadtbetriebe, Ottokar Kern-
stockgasse 2-I. 7342-8

Funde - Verluste

Diejenige Person, die Sonnt-
tag um 19 Uhr im Zug Cilli-
Marburg eine schwarze Lack-
tasche mitgenommen hat und
erkannt wurde, wird aufge-
fordert, dieselbe sofort an
die Adresse Lavric Maria,
Marburg, Kaiserstr. 11, ab-
zugeben, da sonst die Anzei-
ge erstattet wird. 7343-9

Ab Mittwoch, den 1. Oktober 1941 befinden sich
unsere Geschäftsräume in unserem Hause

Obere Herrengasse Nr. 2/1

(frühere Banatssparkasse)

Geschäftsstunden täglich von 8 bis 12 Uhr

Stadt- und Kreissparkasse
M A R B U R G A. D. D R A U



Spareinlagen-, Spargiro-Verkehr, Darlehen und Kredite, Reisekreditbriefe

7239